Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **29 (1907)**

Heft 33

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Tr. f. Schweiz. Lande Lieft.

Nr. 33. 1907

Schweizer Frauen-Zeitung.

29. Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement.
Bei Franko-Zustellung per Post:
Halbjährlich . . . . Fr. 3.—
Vierteljährlich . . . „ 1.50
Ausland zuzüglich Porto.

Gratis-Beilagen:
„Koch- und Haushaltungsschule"
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats).
„Für die kleine Welt"
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:
Frau Elise Honegger.
Wienerbergstraße Nr. 60a.
Post Langgasse
Telephon 376.

Inseriionspreis:
Per einfache Petitzeile
Für die Schweiz: 25 Cts.
„ das Ausland: 25 Pfg.
Die Reklamezeile: 50 Cts.

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung"
erscheint auf jeden Sonntag.

Annoncen-Regie:
Expedition
der „Schweizer Frauen-Zeitung".
Aufträge vom Platz St. Gallen
nimmt auch
die Buchdruckerei Merkur entgegen.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes Werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 18. August.

Inhalt: Gedicht: Milde Hände. — Die Kosesprache der Mutter. — Hut ab. — Die Sonne. — Sprechsaal. — Feuilleton: Gesühnt. (Schluß.) Feuilleton: Dornröschen.

Beilage: Königin von Siam. — Briefkasten der Redaktion.

Milde Hände.

Einst ließen zwei hutsame Hände
Ihr sanftes Glück auf mir ruh'n.
Dann kam mein sündiges Tun
Und der Frevel ohne Ende.

Und dann die rastlosen Fahrten
Durch die Lande und über das Meer;
Wilde Zeiten durchtobten mich schwer . .
Oh, Glück von den Händen, den zarten! —

Winkt ihr wieder im Traum meiner Seele?
Oh, bin ich die Segnung noch wert?
Oh, stillt ihr, was tief mich verzehrt?
Meines Herzens ruchlose Fehle?

Belügt mich mein reines Verstehen,
Daß ihr mir im Wesen verwandt;
Mitertruget, was ich empfand
Bei all meinem Irregehen?

Oh, süße Qual, oh, ihr Hände,
Ihr heiligen, seid wieder mein,
Und schenkt mir euer Verzeih'n,
Ihr Hände, ihr teueren Hände.

Paul Verlaine.
(Deutsch von Franz Evers.)

Die Kosesprache der Mutter.

Es ist im „Jahrhundert des Kindes" den Müttern schon vielfach zu Gemüte geführt worden, daß die kindliche Sprache, die sie mit ihren kleinen Kindern führen, vom Uebel, der sprachlichen Entwicklung des Kindes direkt hinderlich und deshalb zu verwerfen sei. Ernst gesinnte Mütter fühlten sich dadurch zum Nachdenken angeregt und es kam wohl eine jede zum Schluß, daß diese Gewohnheit — die sich übrigens auf der ganzen Erde finden wird — aus dem bewußten oder unbewußten Bestreben hervorgeht, sich dem kindlichen Wesen anzupassen. Die Mutter wird durch das Kind und mit dem Kind wieder zum Kind. Und je lebhafter ihr Empfinden ist, um so mehr wird sie sich im Umgang mit dem kleinen Wesen, dem sie das Leben gegeben hat, mit diesem identifizieren. Und die Beobachtung zeigt auch, daß von Seite derjenigen Väter, die sich mit voller Gemütswärme ihrem kleinen Kindchen widmen, in ganz gleicher Weise sprachlich „gesündigt" wird, wenn sie sich unbeachtet wähnen. Wenn beim Lesen der von gelehrter Seite ergangenen Kundgebungen contra mütterlicher erzieherischer Sprachsünden manche Mutter glaubte, für ihre Rückständigkeit sich schämen zu müssen, so wollen wir nicht unterlassen, diesen zum Nachdenken auch einen versöhnenden Standpunkt zu zeigen, den in einem Artikel des von J. V. Widmann redigierten „Sonntagsblatt des Bund", Simon Gfeller einnimmt. Er sagt:

„Mehrfach schon habe ich die Ansicht äußern hören, Kinder würden leichter richtig sprechen lernen, wenn ihnen die Eltern von Anfang an die Dinge mit dem richtigen, d. h. bei den Erwachsenen gebräuchlichen Namen bezeichneten. Manchen, besonders Schulmännern, scheint die häufige Verwendung des Diminutivs (Bäumeli, Betteli, Blüemeli, Vögi, Hüsi, Chuhtschi, Chälbtschi 2c.[1]) sowie anderer eigens für das Kind erfundener Kosenamen (Liiri, Greisi), (Spielzeuge!) Redilauf (laufendes Rädchen), Butteli, Hoopeli, Hotteli, Gibili, schlöfele, läufele, guetiguet 2c. 2c.) kindisch oder gar läppisch vorzukommen.

Glücklicherweise wird es keiner rechten Mutter einfallen, sich um derartige Bedenken ernstlich zu kümmern. Es mag aber immerhin nicht überflüssig sein, einmal auf diese Art der Sprachbehandlung einzutreten, weniger zwar um ihre bloße Berechtigung nachzuweisen, als um ihre Bedeutung für die geistige und insbesondere für die gemütliche Entwicklung des Kindes anzudeuten. Niemand würde einfallen, ein Kind von Anfang an mit Gurkensalat, Salzfleisch oder Senfsauce nähren zu wollen und keinem Menschen wird vernünftig erscheinen, das kleine Bübleln sogleich in die Hosen und derbgenagelten Lederschuhe des Vaters zu stecken, oder ihm ein Werkholz der Erwachsenen statt des Spielzeuges in die kleine Patschhand zu drücken. Ebenso wenig darf man von den Kindern fordern, daß sie sich gleich von Anfang an in den Sprachformen der Erwachsenen heimisch fühlen sollen; ebenso unbedingt notwendig wie eigene Kindernahrung, Kinderkleidung und Kinderspielzeuge ist eine besondere Kindersprache. Noch viel zarter und feiner als der kindliche Körper ist die Kindesseele. Ja, diese Kindesseele muß von der Mutter erst recht eigentlich zum Leben erweckt werden, wobei die mütterlichen Liebkosungen und Liebeslaute wie Dornröschenküsse wirken. Es ist unendlich rührend, wie eine gute Mutter von diesem zarten Erwachen alles Störende, Rauhe, Mißtönende fernhält und wie sie in diese Liebeslaute ihre ganze Seele hineinströmen läßt und mit diesem Maientau ihres mütterlichen Herzens die kindliche Seele labt. Sogar das Tier kennt die zarteste Muttersorge. Das Finklein rupft sich mit wahrhaft fanatischem Eifer die eigenen Flaumfedern aus zur Polsterung des Nestleins, damit sich seine Jungen beim Erwachen zum Leben im weichen, warmen Bettlein wohlig geborgen fühlen können.

Gleicherweise sorgt die liebende Menschenmutter, daß ihr Kindlein, wenn die Nebel vor dem erwachenden Geiste weichen, sich nicht in eine gleichgültige, kalte oder gar in eine unheimliche, furchterregende, feindselige Welt, versetzt fühlen müsse. Sie bettet nicht nur den hilflosen Leib, sondern auch die knospende Seele lind und weich; sie bettet sie in eine Umgebung, deren Gegenstände alle das Kind mit hellen, freundlichen Blumenaugen anlächeln und einen Hauch paradiesischer Sorglosigkeit und Friedseligkeit atmen. An jeder sorglich behüteten Wiege wiederholt sich, was in der heiligen Nacht zu Bethlehem im Herbergstall geschehen ist und was uns die alten Meister in herrlichen Bildern dargestellt haben: Könige und Hirten müssen ihre Knie beugen, Ochs und Eselein sich demütig neigen vor dem Kindlein in den Windeln. Das unermeßlich Große muß winzig klein werden, das Gewaltige schwach, das Rauhe zart, das Grobe fein, das Gleichgültige interessant, das Bedrohliche harmlos, wenn es sich eine bleibende und freundliche Stätte im Bewußtsein des Kindes erobern will. Und da sich die rauhe Wirklichkeit zu einer solchen Umwandlung freiwillig nicht bequemt, vollbringt die Mutterliebe in ihrer Allgewalt ein weltumschaffendes Wunder: vor das seelische Auge des Kindes hält sie den Zauberspiegel der Sprache, und siehe, alles erscheint klein und fein und zart und vertrauenerweckend — die ganze Welt erstrahlt in rosigem Schimmer. Menschen, Tiere und Gegenstände, ein jedes schlüpft in ein liebliches oder komisch-buntes Sprachgewändlein und sucht sich der kleinen Majestät von der angenehmsten Seite zu zeigen. Den Langweilern schminkt die Mutter die griesgrämigen Falten und Runzeln hinweg, verjüngt, erwärmt und belebt sie. Sie schmeichelt mit ihrer Sprache die scharfen Kanten von Tisch, Ofen und Bett hinweg, verdeckt die Hörner der Kuh, streichelt die Wildheit des Pferdes weg und beschneidet der Katze ihre Krallen. Sie hilft dem etwas größern Kinde über das dunkel empfundene Grauen vor der finstern Gruft

[1]) Der Leser mag diese Beispiele durch die in seiner Umgebung gebräuchlichen ergänzen!

hinüber, indem sie aus ihr ein viel weniger abschreckendes „Chilchegrebeli" macht. Sie verwandelt den Kleinen Sonne, Mond und Sterne in lauter freundliche Lichtlein (Bubeli!), die mit dem Lampenlicht und Herdfeuer, welchen beiden das Kind staunende Bewunderung entgegenzubringen nicht müde wird, verschwistert sind. Durch diese einfache Benennung hat sie dem Kinde ein Interesse eingepflanzt, eine Klassifikation der Erscheinungen geschaffen, ein Hauptmerkmal hervorgehoben, ein geistiges Erfassen angebahnt, ein leichtes Nachsprechen ermöglicht, und das genügt vorderhand vollauf. Denn wie der zarte Pflanzenkeim von all der Feuchtigkeit der ihn umgebenden Erde bloß ein einziges Tröpflein aufzusaugen vermag, obschon in ihm ein himmelanstrebendes Wachstum und eine felsensprengende Wurzelkraft verborgen liegt, so vermag auch die vielverheißendste Kindesseele vorerst wenig von den sie umflutenden Eindrücken zu assimilieren.

(Schluß folgt.)

Hut ab!

Eine hygienische Betrachtung.

Heißer Kopf und kalte Füße! Dies Universalleiden der bewegungslosen Leute sucht man immer nur einseitig zu vertreiben und zu verhüten durch Erwärmung der Füße; man gehe dem Uebel doch mal am andern Ende zu Leibe, indem man den Kopf kühl hält. Hut ab! Ein erfrischendes Luftbad genommen, wo und wann immer die Gelegenheit sich bietet, auf der Schattenseite der Straße oder im herrlichen Baumschatten, bei trübem Wetter oder nach erquickendem Gewitterregen. Die viel verbreitete Erkältungsfurcht ist ganz töricht und nur künstlich anerzogen. Die Natur selbst hat schon für genügende Erwärmung des Kopfes durch gewaltigen Blutzufluß gesorgt, indem sie ihn von innen her mit vier Fünftteilen der ganzen Körperwärme heizt; und diese Wärme wird vom Gehirn wie in einem Blutschwamm festgehalten. Außerdem ist ja der Kopf noch mit einer angeborenen Pelzhülle von Haaren versehen.

Freilich nimmt der dichte und volle Haarwuchs, dieser natürliche Schutz und Schmuck des primitiven Menschen, bei den zivilisierten Rassen immer mehr ab und droht mit der Zeit ganz zu verschwinden, wenigstens bei den Männern. Daran ist hauptsächlich das fortwährende Huttragen schuld. Durch zwei verschiedene Einflüsse schädigt der Hut den Haarwuchs. Erstens schafft er um den Kopf eine stickige, feuchtheiße Atmosphäre, die das Durchdringen der bakterientötenden Lichtstrahlen und eine reinigende Lüftung verhindert. Andererseits übt der Hut, da er nur infolge von Reibung und Festdrücken auf dem Kopfe hält, einen zweiten schädlichen Einfluß auf den Schädel aus, indem er die Arterien und Venen zusammendrückt, den Kreislauf des Blutes und infolgedessen die Ernährung der haarerzeugenden Organe hemmt. Bei den Frauen ist der Hut meist viel leichter, ruht auf einem dicken Haargeflecht und wird nicht fest auf den Kopf gedrückt.

Ein klassischer Ausspruch über den ursächlichen Zusammenhang von gewohnheitsmäßiger Kopfbedeckung und Kahlköpfigkeit findet sich schon bei dem altgriechischen Geschichtsschreiber Herodot, welcher im zwölften Kapitel seines dritten Buches von einem Besuche der Umgegend von Pelusium, wo Jahrzehnte vorher eine Schlacht zwischen Persern und Aegyptern stattgefunden, ohne daß die Leichen der Gefallenen beerdigt wurden, folgendes berichtet: „Die Schädel der Perser sind mürbe, weil dieser Stamm bei Lebzeiten von Anfang an bedeckten Hauptes geht; die Schädel der Aegypter dagegen sind steinhart, weil dieses Volk von Kindesbeinen an baarhäuptig gewöhnt." Wie weit in Wirklichkeit der Haarwuchs mit dem knöchernen Unterboden, und der Zustand des letzteren mit der Kräftigung und Abhärtung von Haut, Muskeln und Nerven des ganzen Kopfes zusammenhängt, sei dahingestellt; aber jedenfalls muß jahrhundertelange Gewöhnung in guter oder schlechter Hinsicht entschieden von tiefgreifendem Einflusse sein.

Die Kahlköpfigkeit nimmt heutzutage unbestreitbar bedeutend zu. Man zähle mal in Theatern, Konzerten, Restaurationen die gelichteten Schädel und Glatzen: 60 Prozent ungefähr beträgt fast stets deren Zahl. Ist es doch sogar vielfach Mode, in Binnenräumen, in Wirtschaften, den Hut aufzubehalten. Wenn diese Leute es wenigstens noch so machten wie die Couleurstudenten, die bei jedem Zutrinken — und das kommt nicht selten vor — das weisheitsschwangere Haupt lüften, und auch während des Essens ihren schneidig gescheitelten „Dachs" ganz unbedeckt allen profanen Blicken auszusetzen geruhen.

Wie das viele Tragen einer dichten, festen Kopfbedeckung den Haarboden schädigt, erkennt man namentlich beim Militär. Welch kläglichen Anblick bietet z. B. ein Liebesmahl im Offizierskasino: Diese herrlichen, kraftstrotzenden Männergestalten mit den schönen, wettergebräunten Gesichtern und — den mehr oder minder kahlen Schädeln!

Ganz unhygienisch ist es auch, daß der Jurist, in der Gerichtsstube, gerade während er warm wird und sich „ins Feuer redet", offiziell bedeckt bleiben muß.

Von den mit gelichtetem Haupte „bedachten" Personen behalten viele nur deshalb gern den Hut auf, um ihren Mangel an Ueberfluß zu verbergen. Den gleichen Grund hat meist das Tragen einer Perrücke. Wußte doch selbst ein Julius Cäsar es durchzusetzen, daß er auf Senatsbeschluß seine Glatze mit einem Lorbeerkranze verbergen durfte.

Nichts dagegen einwenden kann man, wenn bei Hantierungen, welche viel Schmutz und Staub erzeugen, das Kopfhaar vor Verschmutzung in acht genommen wird. Deshalb trägt der Anstreicher bei der Arbeit eine Papiermütze, der Bildhauer sein Barett, der Schornsteinfeger die Kappe oder den abgelegten Zylinder.

„Werdet wie die Kindlein!" Sobald das Kindchen soweit gediehen ist, daß es seine Glieder frei bewegen kann, duldet es nichts mehr auf dem Kopfe, sondern reißt alles herunter, was aber meist als Unart bezeichnet wird, während es die berechtigte Aeußerung gesunden Naturtriebes ist. Auch später machen es die Kinder beim Spielen am liebsten noch ebenso, bis sie sich schließlich der hergebrachten Unsitte der Großen fügen.

Licht und Luft sollen recht oft den Haarboden befruchten. Licht wirkt haarwuchsfördernd. Es ist eine bekannte Tatsache, daß Rasieren und Haarschneiden im Sommer öfter notwendig ist als im Winter, und daß es viel leichter ist, sich in den südlichen Zonen einen Vollbart anzulegen als in den nördlichen. Die Fabrikanten von Haarwuchsmitteln empfehlen in ihren Gebrauchsanweisungen stets aufs angelegentlichste diese Licht- und Luftkultur, weil sie sehr wohl wissen, daß sie die Grundbedingung für kräftigen Haarwuchs bildet.

Daher „Hut ab" so oft wie möglich! Wer bisher sehr verweichlicht war oder an Kopfschweiß leidet, gewöhne sich allmählich daran und härte seine Kopfhaut so ab, daß sie jede Witterung unbeschadet erträgt, wie es bei der Gesichtshaut der Fall ist. Das wird nicht nur seinem Haarwuchs sehr förderlich, sondern auch seinem ganzen Wohlbefinden höchst dienlich sein. Selbst in der Sonne kann man unter dem Schirm ohne Hut wandeln. Solche Kopf-Luftbäder bilden einen unvergleichlichen Hochgenuß.

Dr. R. S.

Die Sonne.

Eine Parabel von A. B.

Es war einmal — eine Sonne, die war hoch oben am blauen Himmel. Das liebste, was sie tat, war, auf die Erde hinab zu blicken und all die Lebewesen da unten zu bescheinen, zu beglücken. Froh sahen's die Blümelein und öffneten dem goldenen Strahl ihre Aeugelein. Lustig sang's und sprang's in und unter den Büschen und Bäumen, die ganze freie Tierwelt freute sich des herrlichen Sonnenscheins und die Lerche jubilierte es der Sonne entgegen, aber sie hörte es nicht, sie war zu weit entfernt. Die Menschen schienen auch darob sich zu freuen, sie wußten wohl, was sie der Sonne alles zu danken hatten, aber die Sonne hörte nichts von ihrem Danke.

Dann kamen bisweilen Wolken und verdüsterten ihr heiteres, sonniges Antlitz, sie sah das ferne Treiben nur durch einen dichten Schleier und war betrübt, wenn die Wolken nicht weichen wollten, aber Licht und Wärme spendete sie denen unter den Wolken doch. Die Menschen nehmen all das — Sonnenschein und Wolken — als etwas ganz Selbstverständliches an, nur wenn die Wolken zu lange nicht weichen wollten, dann waren sie mürrisch und schimpften auf die Sonne, daß sie sich ihnen nicht mehr zeige, aber zum Glück — die Sonne hörte es nicht. Selbstlos, wie sie war, suchte sie immer nur zu beglücken und zu erfreuen.

Im Winter, wenn die Welt in Eisesbanden lag und ihre Kraft fast gebrochen schien, dann mühte sie sich ab, nahm ihre letzte Kraft zusammen und sagte mit freundlichem Blick zur Erde hernieder: „Habt Geduld, ich komme wieder." Und sie kam wieder. Lenzesstürme fegten die Wolken hinweg und mit neuem, frischem Mut fing die Sonne ihr Werk an. Sie arbeitete unermüdlich von morgens früh bis abends spät. Weckte die Pflanzen, rief die ganze Tierwelt wach und lockte die Menschen ins Freie, damit sie das Wunder des Wiedererwachens ihrer schönen Erde sähen und sich daran erfreuen.

Im Sommer reifte sie das Korn, dörrte das Gras zu Heu, wärmte Flüsse und Seen, damit sich die Menschen im Bade erfrischen.

Und erst gegen den Herbst hin, was hatte die gute Sonne da nicht alles zu tun. Die Trauben und alle Früchte zu reifen durch ihre erwärmenden Strahlen, Wäsche trocknen, die Bäume noch recht tüchtig erwärmen, damit ihre neuen Triebe stark genug würden, um des Winters Unbill zu trotzen und so noch alles Mögliche. Die Menschen waren's zufrieden, aber sie dankten ihr kaum, es schien ihnen so selbstverständlich, daß die Sonne ihre Pflicht tat.

Einmal aber geschah der Sonne etwas Seltsames. Es war im Wonnemonat Mai. Ein wunderbarer Frühlingstag ging seinem Ende zu, es war wohl Sonntag, denn die Sonne sah viele Menschen in Festtagskleidern spazieren gehen.

Auf einsamem Wege schritt ein junges Menschenpaar dem nahen Walde zu. Sie schienen so glücklich, daß Frau Sonne sich nicht enthalten konnte, sie immer und immer wieder zu begucken. Am Waldessaum setzten sie sich nieder, dunkle Tannenwipfel rauschten ob ihnen, die Amsel sang im Gebüsch und im Gras zirpte das Heimchen. Der Jüngling zog das Mädchen an seine Brust und sie herzten und küßten sich. Die Sonne sah alles und sie sah den Beiden in die Augen, ganz tief und sie sah etwas darin leuchten wie goldiger Sonnenschein — das mußte wohl das Glück sein, namenloses Glück, das nicht allein in treuer Pflichterfüllung liegen konnte, nein! Das mußte etwas viel Größeres, Höheres sein. Die Sonne sann und sann, schaute noch einmal hin und sank mit unnennbarem Weh und heißer Sehnsucht hinter einen Berg, von wo aus sie diese Menschen nicht mehr sehen konnte. Ueber Nacht aber war ein Entschluß in ihr gereift. Des folgenden Tages ging sie zum Allvater, ihrem gütigen Gebieter und sagte zu ihm: „Lange habe ich Dir als Sonne gedient in treuer Pflichterfüllung, laß' mich, o Gütiger zum Lohne dafür einmal Menschengestalt annehmen und zur Erde niedergehen."

„Du bist töricht," sagte der Allvater und wirft Dein Verlangen bereuen, aber es sei Dir gewährt. Heute sollst Du Deinen Dienst noch versehen, über Nacht werde ich eine andere Sonne weither aus dem Firmamente rufen lassen, die dann Dein Werk tun wird, bis Du wieder zu mir zurückkehrst. Dir aber werde ich Menschengestalt verleihen, Du wirst schön sein und Dein sonniges Wesen beibehalten."

(Schluß folgt.)

Sprechsaal.

Fragen.

In dieser Rubrik können nur Fragen von allgemeinem Interesse aufgenommen werden. Stellengesuche oder Stellenofferten sind ausgeschlossen.

Frage 9545: Ist es wirklich unter allen Umständen lächerlich, einen gut 4 Jahre jüngeren Mann heiraten zu wollen? Ein Vetter von mir liebt meine Freundin schon seit mehreren Jahren, hat es aber erst jetzt im Alter von 26 Jahren und nach Begründung einer schönen, sicheren Existenz gewagt, um ihre Hand anzuhalten. Meine Freundin war ihm von jeher von Herzen gut, ohne daß sie eben des Altersunterschiedes wegen an eine Verbindung dachte. Ihre aus ihrer Unbefangenheit resultierende Freundlichkeit im Verkehr mit dem jungen Mann (den sie hochachtet, der ihr auch an Lebenserfahrung überlegen ist und von jedermann für älter gehalten wird, als sie) hat diesen

dann ermuntert, seine lange geplante Bewerbung anzubringen. Es erschien nun meiner Freundin als eine dankbare und beglückende Aufgabe, den jungen Freund so glücklich zu machen, wie er es verdient (auch ist es sicher, daß ihre Absage ihn recht unglücklich machen wird); nun kommen aber ihre Angehörigen und stellen eine Heirat mit den erwähnten Altersverhältnissen als eine Absurdität, eine Lächerlichkeit hin und das sitzt nun bei der allen Eindrücken und elterlichem Einfluß überaus zugänglichen Tochter. Vielleicht hängt das Glück zweier mir lieben Menschen davon ab, daß Unbeteiligte nichts Lächerliches an der Sache finden. Herzlichen Dank für freundliche Meinungsäußerungen.

A.

Frage 9546: Ist es richtig, daß man der Haut an den Fußsohlen die Empfindlichkeit nimmt, wenn man sie so wenig als möglich wäscht? Es ist mir gesundheitshalber angeraten worden, unsere Kinder, da wir nun vor der Stadt wohnen, bis zum Winter beständig barfuß laufen zu lassen. Das ist aber erstens eine Qual, weil ein jedes Steinchen ihnen weh tut und sie sich trotz aller Sorgfalt jeden Augenblick beschädigen. Mir sagt eine Nachbarin, daß ich die Füße der Kinder durchs Waschen verweichliche. Ist das möglich? Wie wird es in diesem Fall in den Naturheilanstalten gehalten? Freundliche Belehrung erbittet sich und dankt herzlich dafür

Eine eifrige Leserin.

Frage 9547: Woher kommt es, daß von vier Kindern eines mit aller denkbaren Mühe nicht zu einer auch nur halbwegs ordentlichen Schrift gebracht werden kann? Wir haben den Knaben neben der Schule schon zwei Schönschreibkurse nehmen lassen, das hat jeweils für zwei Wochen geholfen, nachher war der Jammer aber wieder da. R. Z.

Frage 9548: Was halten gutdenkende Leserinnen von nachfolgender Sache? Ich bin vor einigen Wochen von einem Onkel, der mich erzogen hat, eingeladen worden, einen Kuraufenthalt mit ihm zu machen und auf mein Bitten hin erlaubte mir mein Mann, daß ich ging. Ich nahm unser vierjähriges Töchterchen mit mir, währenddem die beiden Knaben, sieben- und neunjährig beim Vater daheim blieben, versorgt von unserer Magd, die sich bereit erklärt hatte, den Haushalt bestens in Ordnung zu halten und überall zum Rechten zu sehen. Mein Mann, der sonst jedes Jahr seine Ferienzeit in den Bergen zugebracht hatte, mußte dieses Jahr daheim bleiben. Nach Beendigung von meinem Kuraufenthalt wieder heimgekommen, vernehme ich, daß mein Mann während meiner Abwesenheit verschiedene Ausflüge unternommen hatte, daß noch ein Kamerad der Knaben dazu eingeladen wurde und daß auch das Dienstmädchen Teilnehmerin war und zwar wurde es von meinem Mann aufgefordert, ihre ländlich primitive Toilette aus meinen Vorräten zu ergänzen, um präsentabel zu sein! Energisch zur Rede gestellt, stellt er die Sache als etwas ganz selbstverständliches dar; ich aber bin empört. Das Mädchen ist zwar weder frech noch anmaßend geworden und sie hat alles in bester Ordnung gehalten. Das hebt aber die geschehene Unverschämtheit nicht auf und für das Benehmen meines Mannes habe ich gar keine Bezeichnung; er duldet nicht, daß ich das Mädchen entlasse, denn es habe absolut nichts Unrechtes getan. Und nun frage ich: Ist mein Begehren wirklich kindisch? Hat mein Mann nicht unverantwortlich leichtsinnig gehandelt und mich vor allen Bekannten lächerlich gemacht?

Eine schwer Beleidigte.

Frage 9549: Wie kann man die Hausgrillen vertreiben? Man sagt mir, es seien solche Tiere, die in der Küche so widerwärtig singen. Es ist trotz allem Aufmerken niemals etwas zu finden, aber mich regt das Unheimliche so auf, daß ich ganz nervös geworden bin. Für guten Rat wäre herzlich dankbar

Eine Leserin.

Frage 9550: Ist eine geehrte Leserin dieses Blattes im Fall, mir eine gesund gelegene, nette, kleine Pension zu nennen, wo ein Ehepaar seine Ferien verleben könnte? Gewünscht wird sorgfältig gekochtes Essen, vorzugsweise aus Eier-, Milch- und Mehlspeisen und Gemüsen, sowie Obst bestehend. Auch Milch und Butter. Alkoholische Getränke werden nicht konsumiert. Ferienzeit um die Mitte September. Gefällige Mitteilungen nebst Angabe des Preises werden herzlich dankend erbeten von

Einer Leserin.

Antworten.

Auf Frage 9534: Wie viele werden sein, die ein fertiges, von allem Hergebrachten losgelöstes Urteil als Antwort auf Ihre Frage haben? Wem geben Sie überhaupt das Recht, einer Thymian Gottebal, einer Dida Ibsen die Hand zu reichen? Erheischt nicht Ihre Frage, daß die Handreichung nicht nur ein menschenfreundlicher Gruß, ein mitfühlendes Interesse sei? Wie lange sind die Wege vom Freiseinwollen bis zur wirklichen Freiheit der Tat? Hier bleibt nur, diesen Pfad an den eigenen Erfahrungen zu messen. — Schon als achtzehn, neunzehnjähriges Mädchen sah sie über die Hecke, ob es drüben nicht duftiger, blumiger, sonniger wäre. Aber der Zaun schien undurchdringlich, trennte wohl schon von alters her mit engverzweigtem Geäst jene und diese Blumenwiese. Die Sonne schien ohne Wahl beiderorts. Jedes Jahr erblühten da und dort junge Blumen. Ein sorglich behütetes Kinderherz, war ich glücklich, überglücklich bei diesem Blühen. Eine seltene Mutterhand wehrte unentwegt dem ungeduldigen Erschließen besonders reizender Knospen. Nur zu Zeiten, wo der Flieder blühte und die Kastanienzweige ihre Fäustchen ballten, wo Sonne und Mond sich küßten, sah mir Thymian und Goldlack verlockend über die Hecke. Ich war nicht eng erzogen. Ich durfte an liebender Mutterhand im Menschengarten Botanik treiben. Wie ich als Kind mir unbekannte, fremdriechende Blumen ängstlich pflückte, bei ihnen immer einen giftigen Einfluß fürchtete, so ging es mir nach, im Garten der Menschenblühten. Wie sie mich auch interessierten, ich verfolgte ihr Dasein mit kindlicher Scheu. Das machte den Weg in den anderen Garten mühsam und lang. Zaghaft, Schritt für Schritt, ging es vorwärts. Die eine Hand nach den vereinzelten Blumen ausgestreckt, die andere fest in meiner Führung Arm. Seltene Schmetterlinge und eigenartige Käfer kosten die Blumen, schwirrten mir nahe und schreckten mich mit ihrem verlangenden Treiben in mein Gehäuse zurück. Immer beschien mir die Sonne wieder von neuem den Weg zu jenen Exoten. Dann und wann während dieser Studienzeit begegneten mir lebensreife, vorurteilslose Menschen, in deren Schutz man weiter in diesem Seelenmarkt eindringen durfte. Im Herzen folgte mit das treue Mutterbild. Wie stolz diese Blumen ihre jungen Köpfe nach den tötlichen Küssen der bunten Käfer, in ihre Stengel werfen! Farbenprächtig, unverwüstlich stehen sie da, in dem weiten freien Land! Dann im Schwinden des Tages sah ich noch spärlich erblühte Schattenpflanzen, oder waren sie zertreten, geknickt? Das Dämmerlicht verwehrte den hellen Blick. Wieder war ich Kind, furchtsames, schläfriges Kind, das heimwärts zur Mutter flüchtet, vergessend all' der Blumenpracht, von geknickten Glocken verfolgt, wie von Nachtvogels Flügeln getroffen. — Thymian schickt all' abends, seit ich sie kenne, mit ihren Gefährtinnen ihren betäubenden Geruch in mein Zimmer. Oft wird mir's zur Qual, und doch steht man mich täglich frische Blätter pflücken. Nun sind es die Schattenpflanzen, die mich anziehen jeden Tag, die mich umschleichen in der Nacht. Ihnen gilt mein Mitleid, sie möchte ich pflegen. Ich fühle mich stark, der Weg, sie aus dem Schatten an die Sonne zu bringen, scheint mir leicht und kurz. Noch grüßen mich aus blassen Blättern zur Nacht die Schattenblumen. Dann soll ich schlafen! — Nebenan atmet tief und ruhig ein liebend Wesen, das meinem Herzen nahe steht. In fiebrigen Träumen erstehen mir die Blätter, die Blumen in ihrer Person. Thymian Gottebal und Dida Ibsen an der Hand. Auch sie will Schattenblumen pflücken. Ihr Lebewohl bringt mein unbewachtes Herz zum scheidenden Erwachen, bringt sie mir in Wirklichkeit besorgt an mein Lager. „Nichts, gar nichts, laß Dich nicht in Deiner Ruhe stören, Gute, ich träumte nur." — Wolle dieses Traumbild meinem Gedächtnis entschwinden; denn wachsen muß noch meine Kraft, meine innere Freiheit. Das hat mir der Traum gezeigt. Ich bin keine Thymian, ich bin keine Dida. Ich habe nur ein Herz voller Liebe und Mitleid und darum — keine Unterschrift.

Auf Frage 9534: Ich bin überzeugt, daß ein jedes durch das Herz denkende und durch den Verstand empfindende weibliche Wesen einer Thymian Gottebal und einer Dida Ibsen als vielgeprüfte Schwestern aus tiefstem Mitempfinden heraus die Hand drücken würde im vollen Bewußtsein, daß es, als durch Zufall in günstigere Entwicklungsverhältnisse gestellt, den unter einem harten Schicksal stehenden, schwer kämpfenden Mitschwestern viel schuldig geworden sei an verständnisvoller Sympathie und Freundschaft. Eines aber hat die Geschichte von Thymian Gottebal und Dida Ibsen mich gelehrt: Daß die Erziehung von jungen, vor den Entwicklungsjahren stehenden Mädchen nur seelenkundigen und lebenserfahrenen Persönlichkeiten anvertraut werden darf, wenn die vielversprechende Menschenknospe leiblich und geistig gesund und kraftvoll in das Wunderland seiner Blütezeit eintreten soll. x.

Auf Frage 9536: Die Besorgung einer Hotelküche ist eine sehr anstrengende berufliche Leistung. Es gehört besondere Freude am Beruf dazu und stählerne Nerven. Die gute Köchin ist eine Künstlerin, die ihr Bestes gibt und das Rechnen und Berechnen muß sie aus dem Fundament verstehen. Ferner muß die richtige Hotelköchin Organisationstalent haben, um ihre oft aus allerlei Elementen zusammengesetzte Brigade im Zügel halten und dirigieren zu können. Eine prima Hotelköchin, deren Wirksamkeit den Ruf eines Etablissements begründet und erhält, wird gut bezahlt, bis zu 200 Fr. per Monat. Sie muß sich aber von Anfang an Ferien ausbedingen, wenn sie leistungsfähig und gesund bleiben will für eine Reihe von Jahren. x.

Auf Frage 9536: Dies ist außerordentlich verschieden, wie die Menschen selbst verschieden sind. Der Beruf als Hotelköchin ist anstrengend, aber nicht gerade gesundheitsschädlich; eine kräftige Gesundheit kann das lang aushalten, ein schwaches Fräulein unterliegt bald. Ich kenne eine Hotelköchin unter dem Chef, die 100 Franken per Monat verdient; in selbständigen Saisonstellen kommen einige noch wesentlich höher. Wer nicht sehr tüchtig ist, kommt mühsam über die Hälfte hinaus. Fr. M. in B.

Auf Frage 9537: Ich nehme an, daß Sie einen Vanillestengel in Ihre Wäscheschublade legen wollen; das kann nicht schaden. Jede aufdringliche Verwendung von Parfüm ist unfein und kann auch der Gesundheit schädlich werden. Vanille in größeren Quantitäten zu essen (also mehr als man in Zuckerbrot usw. bekommt) ist schädlich und es gibt vanilleartige Stengel, die sehr giftig sind. Fr. M. in B.

Auf Frage 9537: Ich las s. Z. in einer wissenschaftlichen Abhandlung über die Verwendung von Parfüm, daß Vanille erregend auf die Sinnlichkeit einwirke. Ich würde demnach versuchsweise einmal ein anderes Präparat verwenden. x.

Auf Frage 9538: Der Schwiegersohn hat das Recht, zu bestimmen, wer in seinem Haushalt wohnen darf und wer nicht. Aber selbst wenn er kein entschiedenes Verbot ausspricht und Sie nur selbst das Gefühl haben, unwillkommen zu sein, würde ich gewiß nicht bei den jungen Leuten wohnen, sondern trachten, Ihrer Tochter behilflich zu sein, ohne den eigenen Hausstand aufzugeben. Fr. M. in B.

Auf Frage 9538: Ich meinerseits würde unbedingt warten, bis der Schwiegersohn selbst mich zur Hülfe herbeiriefe. Ich würde der Tochter so viel als möglich Erleichterung schaffen, doch würde ich mich niemals dem Gatten meiner Tochter aufdrängen. Jetzt steht er ihr doch näher als die Mutter, sonst hätte sie diese nicht verlassen um des Mannes willen. Wenn die Schwiegermutter die Kunst des stillen Wartens versteht, so kann sie sicher sein, zu gegebener Zeit vom Gatten ihrer Tochter gerufen zu werden. x.

Auf Frage 9539: Sie könnten ebenso gut fragen: Warum kommt der Mensch nicht mit den Zähnen auf die Welt? und: Warum verliert die menschliche Stimme mit dem Altern den durch die körperliche Entwicklung erlangten Wohlklang? Haben Sie keine dringendere Fragen auf dem Herzen? Wenn nicht, so sind sie gedankenlos durch die Welt gegangen. Wenn das Schicksal Ihnen keine andere Lebensrätsel in den Weg gestellt hat, so hat es Ihnen vielleicht noch solche aufgespart, trotzdem ich vermute, Sie stehen in dem Alter, wo zu Ihrem Aerger die kostbaren Kopfhaare schwinden und die lästigen wachsenden Gesichtshaare die kommende Greisenhaftigkeit andeuten. Eine andere Antwort wäre: Die sich vermehrt einstellenden Gesichtshaare stellen sich ein, um den mit dem Alter kommenden Runzeln und Furchen im Gesicht ihre Schärfe zu nehmen und der Haarwuchs lichtet sich, damit Luft und Sonne die unter der Schädeldecke gefangenen, und bisher noch nicht zur Blüte gelangten guten und edlen Gedanken besser entwickeln und ausreifen können.

Auch eine alte Leserin.

Auf Frage 9540: Es gehört natürlich sehr viel Takt dazu, um in solchen Lagen vor- und nachzugeben und eine gewisse Selbständigkeit zu erringen, ohne Anstoß zu geben und ohne weh zu thun. Wenn Sie aber in aufrichtig guter Meinung und mit ruhigem, sanften Wesen stets dieses Ziel vor Augen haben, wird es Ihnen gelingen, dasselbe ganz allmählig zu erreichen. Fr. M. in B.

Auf Frage 9540: Wenn Ihnen dies bis jetzt gemangelt hat, so eignen Sie sich irgend ein Ihren Anlagen und Neigungen zusagendes berufliches Können an und stellen Sie Ihren Angehörigen in aller Ruhe und Sachlichkeit in Aussicht, daß Sie sich zu gegebener Zeit selbständig machen werden. Besitzen Sie keine eigenen Mittel zur Erlernung eines Berufes, oder werden Ihnen diese von Ihren Angehörigen verweigert, so nehmen Sie je nach Ihren Fähigkeiten Stelle an auswärts in einer fremden Häuslichkeit, wo Sie je nach Ihren Leistungen bezahlt werden und auf diese Weise ebenfalls zur Anerkennung Ihrer Persönlichkeit, also zur Selbständigkeit gelangen können. Heutzutage läßt sich selbst das ungeschickteste Dienstmädchen über seine Kleider keine Vorschriften mehr machen. Warum soll die eigene Tochter, die den Eigenen daheim, wie es bei Ihnen scheint — eine unbezahlte Dienerin ist, minderen Rechtes sein? x.

Auf Frage 9541: In einem stetsfort geschlossenen Keller, wo allerlei Vorräte und Speisen aufbewahrt werden, muß die Luft selbstverständlich in kurzer Zeit schlecht werden. Heben Sie in erster Linie das Fenster aus und stellen einen Rahmen mit Drahtgeflecht ein. Wenn sonst kein Durchzug möglich ist, so kann dieser geschaffen werden, indem nahe am Boden in der Kellertür ein kleines Fensterchen angebracht wird, das durch einen kleinen Drahtsiebrahmen nach Wunsch ersetzt werden kann. Oft läßt sich ein Keller auf beste und einfachste Art ventilieren, indem man das offene Fenster (das aber während der heißen Stunden geschlossen und eventuell verhängt sein muß) mit einem Siebeinsatz schützt und gleichzeitig das Kamintürchen etwas öffnet. Selbstverständlich ist das letztere sorglich zu schließen, wenn gerußt wird. x.

Auf Frage 9541: Man braucht die Fenster nicht immer offen zu haben, aber von Zeit zu Zeit muß der Keller gründlich gelüftet werden. Die schlechte Luft schadet viel mehr als ein paar verirrte Mäuschen, denen sie eine Falle stellen werden. Ich mag nicht vermuten, daß der Keller auch unsauber gehalten wird, obgleich Ihre Beschreibung wohl auf solche Vermutung bringen könnte. Fr. M. in B.

Auf Frage 9542: Ich glaube nicht, daß kleine Kinder viel weinen ohne einen bestimmten Grund dafür zu haben; aber weil sie nicht sagen können, wo es ihnen fehlt, und was ihnen weh tut, ist es schwierig, den Grund herauszufinden. Man legt die Kinder einmal auf die eine, einmal auf die andere Seite, bindet die Windeln los, ändert etwa mal versuchsweise die Nahrung oder das Bettchen. Fr. M. in B.

Feuilleton.

Gesühnt.

Von St. T.

(Schluß).

Es dämmerte schon, als vor dem Hause ein Bierwagen stehen blieb, von dem ein Mann herunterstieg, der von Matyi und seiner Mutter

kaum beachtet wurde. Er war Kammacher von Beruf; seine Kunst war einst sehr hochgeschätzt und wurde auch gut bezahlt. Seit aber Fabriken mit ihm den Kampf aufnahmen und viel billigere Ware erzeugten, wurde er Bierversilberer, denn solche werden noch nicht fabriksmäßig erzeugt. Er hoffte auch als solcher sein Glück zu machen. Er schritt durch den Hof und eilte zu der kranken Frau. Die Frau hatte schon gewöhnlich um diese Zeit ihr Abendessen, ein Töpfchen Milch, verzehrt. Matyi holte es täglich aus der Milchhalle. Heute aber fiel es ihm auf, daß das Töpfchen nicht vor ihr war.

„Ist schon Matyi um Milch gegangen?" erkundigte er sich teilnehmend.

„Nein, er ist im Zimmer," antwortete sie traurig.

„Warum holte er denn nicht Dein Abendessen?"

„Matyi kann nicht gehen; er ist krank. Herr Stanislaus prügelte ihn derart, daß er die Krücke kaum fassen kann."

„Warum denn?" war die verblüffte Frage des Versilberers.

„Weil er nicht davon rennen konnte," sprach die Frau. „Er hat ja den Stelzfuß und die Krücke . . ."

Seiner Brust entrang sich ein tiefer Seufzer. Dies tut unter Umständen sehr wohl, denn dadurch fühlt sich das Herz bedeutend leichter. Schweren Herzens ging er in das Zimmer, wo der Kleine im Bette stöhnte. Er küßte ihn und flüsterte ihm einige Trostworte zu, als er bemerkte, daß Tränen in seinen Augen perlten. Er nahm das Töpfchen und entfernte sich.

„Wohin gehst Du?" erkundigte sich die Frau.

„Ich hole die Milch."

„Ich bin ja nicht hungrig," bemerkte die Frau ruhig, „denn es war ein entsetzlicher Anblick und ich konnte ihn gar nicht in Schutz nehmen."

„Schon gut . . ." erwiderte er, „ich werde schon mit ihm abrechnen; ich hole Dir nur noch die Milch. Etwas muß man ja essen."

Die arme Frau bestätigte die Ansicht ihres Mannes, der sich nun auf den Weg machte. Aus den kleinen Hofwohnungen folgten ihm neugierige Blicke. Die Nachbarn erwarteten eine fürchterliche Rache. Sie schienen sich aber getäuscht zu haben, denn der gute Mann brachte der Frau wirklich die Milch. Er wartete ruhig ab, bis sie das Töpflein leerte. Ohne ein Wort zu reden, trug er es in die Wohnung und machte sich wieder auf den Weg. Manchmal ist die Sprachlosigkeit viel beredter als das viele Lärmen. Jeder blickte ihm nach, gleichsam der Vermutung Ausdruck gebend, daß nun der arme Krüppel gerächt werde. Der Bierversilberer ging in die Wohnung des Herrn Stanislaus. Bald darauf hörte man einen Lärm, ein Wehklagen . . . die Nachbarsleute gaben schon der Befürchtung Ausdruck, die Beiden liegen sich schon gewiß in den Haaren; er wird seine Grausamkeit mit dem Leben büßen . . . Doch nein, Beide wurden bald sichtbar. Zuerst trat Herr Stanislaus heraus und auf dem Fuße folgte ihm der Bierversilber nach, den Arm des polnischen Freiheitshelden festhaltend.

Er hielt seinen Arm so fest, daß Herr Stanislaus ihm folgen mußte, denn er hatte ihn ganz in seiner Macht. Stanislaus wütete, tobte, aber niemand nahm sich seiner an. Matyi's Vater schob ihn recht unsanft durch den Hof bis zu seiner Wohnung. Als sich hier Herr Stanislaus sträubte, seine Wohnung zu betreten, wurde er durch einen mächtigen Rippenstoß daran ermahnt, daß er sich dem Willen des Versilberers fügen mußte. Die arme Frau blickte ihrem Mann ganz verblüfft nach und Matyi erschrak nicht wenig, als er seinen Folterer „kommen" sah.

„Fürchte Dich nicht, Matyi," beruhigte ihn sein Vater. „Ich will Dich rächen. Deshalb habe ich diese Bestie hergebracht. Knie vor dem Krüppel, den Du prügeltest, nieder, Du Bestie!"

Im Handumdrehen fiel Herr Stanislaus auf die Knie nieder.

„Ich habe keine Zeit," schrie ihm nun der Bierversilberer zu, „in dieser Angelegenheit vor Gericht zu erscheinen. Ich habe auch kein Geld für ein „Visum repertum" und den Advokaten. Ich habe außer meiner Armut nur noch Kranke: eine kranke Frau und einen kleinen Krüppel. Du hast ihn geprügelt, Du Bestie! Siehst Du den blauen Fleck auf seinem Fuße. Krieche auf den Knieen zu ihm und küsse ihn!"

Herr Stanislaus stieß mit Händen und Füßen aus; der Rächer seines Sohnes aber faßte ihn noch strammer, so daß er endlich nachgeben mußte. Er kroch also auf den Knieen hin und neigte seinen Kopf auf den blauen Fleck des krüppelhaften Fußes.

„Erhebe Dich," schrie ihn nun der gestrenge Mann an. Er erhob sich und wurde nun bis zur Türe geschoben. Hier wurde er mit einem mächtigen Ruck an die Luft gesetzt.

Die Nachbarsleute beobachteten (wie man jedes Drama, das sich zwischen den Menschen abspielt, mitansieht) diese Szene mit lautloser Stille. Sie waren der Ansicht, daß das Fürchterlichste erst jetzt kommen würde, daß Herr Stanislaus, der wütende Löwe, erst jetzt dem Nachbar seine Zähne zeigen werde. Doch es geschah nichts. Er blickte gar nicht mehr auf die Wohnung des Bierversilberers, sondern trug seinen Arm in einer Binde und ging stets so gebeugt, wie noch niemals ein Orthopäd auf dem Gebiete der Länder der ungarischen Krone.

Matyi's Vater setzte sich auf die Schwelle neben seine Frau und faßte seine Meinung über das Geschehene in Folgendem zusammen:

„Den Biß des Hundes kann man nur mit den Haaren desselben kurieren."

Die kranke Frau zollte ihm mit einem Dank und Bewunderung verratenden Blick warme Anerkennung.

Dornröschen.

Von H. R.

„Der Teufel hole die ganze Geschichte!" Der Amtsrat Sander ließ die Hand mit dem eben gelesenen Briefe so heftig auf den Tisch fallen, daß die Kaffeetassen leise klirrten und seine Frau aus ihrer Sophaecke mit einem kleinen Schrei in die Höhe fuhr. „Aber lieber Paul, ich bitte Dich —"

„Da quält man sich nun die ganzen Jahre, bringt das in Grund und Boden verlodderte Gut endlich so weit, daß es jetzt recht hübsche Erträge abwirft und Vetter Friedrich es dereinst seinem Sohne als ein ansehnliches Erbe hinterlassen kann, da kommt solch ein Brief und treibt einem am frühen Morgen die Galle ins Blut. Lies ihn nur, Marie, und sage, ob ich nicht Recht habe."

„Darf ich mitlesen, Papa?" fragte sein Sohn Fritz, ein brünetter junger Mann, der sich seit Kurzem im Städtchen als zweiter Arzt niedergelassen und die rechte Hand des alten Sanitätsrats geworden war. „Ja, ja, lies nur, Dein Busenfreund Rolf zeigt sich von einer neuen Seite, ich wünschte, er wäre bei seinen Pfefferfäcken geblieben!"

„Rolf ist es, der Dich so ärgert, Papa?" rief Fritz, und auch Eva, seine jüngste Tochter, ein sehr hübsches Mädchen von 18 Jahren, sah erstaunt auf den Redenden.

„Ja Rolf," fuhr der Alte fort, während er mit wuchtigem Schritt im Zimmer auf und ab ging, „Rolf der Mustersohn! Er wird in den nächsten Tagen hier eintreffen, um Schloß Eichberg in Augenschein zu nehmen und sich darüber zu entscheiden, ob er das Gut so weiter bewirtschaften oder eine Fabrikanlage machen und den Eichwald schlagen lassen soll! O, meine schönen Eichen," rief der alte Herr bedauernd aus, „mir gehen die Augen über, wenn ich nur daran denke. Seine Vorfahren haben sie zum Teil selbst gepflanzt, und wenn die früheren Eichbergs auch ein ziemlich ungebundenes Leben geführt, sind sie mir doch noch immer lieber als ihr entarteter Urenkel! Denn sie blieben stets dem alten Worte: noblesse oblige treu, er aber besitzt keine Spur von Pietät, und lediglich um Geld zu erraffen, will er die Fabrikanlage machen."

„Das ist ja abscheulich," rief Eva, hing sich an des Vaters Arm und ging mit ihm im Zimmer auf und ab, „unsere schönen Eichen, von denen das Gut und das Städtchen den Namen hat, sollen geschlagen werden, — das kann ich nicht mitansehen, Papa!"

„Ganz meine Meinung, Evchen, wir verlassen dann Schloß Eichberg, so schwer es mir auch fallen würde." Der junge Arzt warf der Mutter einen lächelnden Blick zu; Eva war ganz des Vaters Tochter, aufbrausend wie er, dabei gutherzig im höchsten Grade, und an der schönen Heimat mit allen Fasern ihres Herzens hängend. Amtsrat Sander, der früher eine Domäne bewirtschaftete, welche aber dann in andere Hände überging, hatte Eichberg vor einigen Jahren in Pacht genommen, als ihn sein Jugendfreund Friedrich v. Eichberg darum bat. Das Gut war durch einen gewissenlosen Pächter gänzlich ausgesogen und es kostete keine kleine Mühe, dasselbe wieder auf seine jetzigen Erträge zu bringen, aber der Ruf als tüchtiger Landwirt, der Sander vorausging, hatte nicht getrogen. Die Eichbergs waren einstmals ein reiches Geschlecht gewesen, hatten aber wohl zu sehr das Leben großer Herren geführt, und schon der Urgroßvater des jetzigen Besitzers mußte mit Sorgen kämpfen. Friedrich v. Eichberg schlug die juristische Laufbahn ein, lebte seit Jahren schon in hochangesehener Stellung in der Reichshauptstadt und war nur ein einziges Mal vor langer Zeit in der Heimat gewesen, als er seine Frau, eine reiche Holländerin, dorthin führte. Damals war Sander noch nicht sein Pächter und der Zeitpunkt mithin schlecht gewählt, nach Eichberg eine Reise zu machen und eine junge, verwöhnte Frau in ein halb verfallenes Schloß zu bringen. Zwei Zimmer waren ja allerdings gut erhalten, in den übrigen aber hingen die Ledertapeten in Fetzen herunter, nur noch der Ahnensaal machte eine Ausnahme. Und wenn auch der Ausblick auf den prachtvollen Eichwald zur Rechten, sowie das zu den Füßen des Schlosses liegende freundliche Städtchen gleichen Namens — einen reizenden Anblick gewährten — Frau Agnes war keine poetische Natur und sie erklärte: „in dieses wüste Schloß brächten sie zehn Pferde nicht mehr". Wie schon gesagt, war dies anders geworden. Sander hatte zuerst für die Renovation der Wirtschaftsgebäude und des Schlosses gesorgt, seine Frau, eine Geborene von Eichberg, die rechte Cousine Friedrichs, aber sorgte für die innere Gemütlichkeit. Uud dies war ihr in höchstem Grade gelungen; dabei hatte sie in pietätvollem Sinne alle noch vorgefundenen Andenken an die Zeit ihrer Vorfahren mit geschickter Hand und feinem Geschmack in die Zimmer verteilt. Wenn man die geschnitzte alte Haustür öffnete, kam man zuerst in eine große Halle. Zu beiden Seiten der Tür standen die stählernen Rüstungen zweier Ritter, während von der gewölbten Decke ein eiserner Kronleuchter herabhing; eine Nixe, in den erhobenen Armen die Lichter tragend. Rechter Hand lagen die Zimmer, die Sanders bewohnten, links diejenigen, welche sich Friedrich von Eichberg für den Fall seiner Anwesenheit reserviert hatte. Die altersbraune Treppe im Hintergrunde der Halle führte zum ersten Stock, in welchem außer einer Reihe gänzlich unmöblierter Zimmer, auch der Ahnensaal lag. Vor Jahren gewährte es den Sanderschen Kindern ein riesiges Vergnügen, in dem dämmerigen großen Flur des ersten Stockwerkes herumzuspielen, und Fritz, der Aelteste, machte sich nach echter Jungenart öfter den Spaß, die Schwestern aus irgend einem dunklen Winkel zu erschrecken. (Forts. folgt.)

MILKA
VELMA
NOISETTINE
SUCHARD's
BELIEBTE ESS-CHOCOLADEN.

Buchdruckerei Merkur, St. Gallen.

Die Königin von Siam.

Die jetzige erste Königin von Siam, die Gemahlin Tschulalongkorns, verdankt ihre Stellung einer tragischen Wirkung des siamesischen Etikettenzwangs. Es gibt, wie Ernst v. Hesse-Wartegg im 20. Heft der Zeitschrift „Ueber Land und Meer" (Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt), in einem reich illustrierten Aufsatz über den König von Siam und seinen Hof berichtet, zwei offizielle Frauen des Königs, erste und zweite Königin genannt, Halbschwestern des Königs, Töchter seines Vaters, doch von verschiedenen Müttern. Die gegenwärtige erste Königin rückte aus der zweiten Stelle vor, als in den achtziger Jahren die erste Königin bei einer Bootfahrt im Menaamstrom ertrank. Die hohe Frau war des Schwimmens unkundig, ihr königlicher Gatte war nicht zur Stelle, und kein anderer Mann durfte es wagen, ihre Person zu berühren, selbst nicht, um sie aus dem Wasser zu ziehen. Ihr Denkmal steht heute in den herrlichen königlichen Tropengärten von Bangkok, wo sich auch zahllose Denksteine, Pavillons, Kioske, Tempelchen erheben, die zum Andenken an andere verstorbene Mitglieder der Königsfamilie errichtet worden sind. Bei festlichen Gelegenheiten erscheint von all den Tausenden weiblicher Wesen, die in der königlichen Frauenstadt weilen, nur die erste Königin. Sie allein ist dem Hofe sichtbar, und fremde Gesandte werden ihr nach der Audienz beim König ebenso vorgestellt, wie es an europäischen Höfen üblich ist. Sie ist eine stattliche Frau in den Fünfziger Jahren, von ähnlich einnehmendem, hoheitsvollem Auftreten, wie der König selbst. Nach Art der siamesischen Frauenmode trägt sie, wenn sie in der Welt erscheint, gewöhnlich eine Taille von europäischem Schnitt mit weiten, bauschigen Aermeln aus reichstem Seiden- oder Goldbrokat, mit Spitzenbesatz und vielem Bänderschmuck. Bei festlichen Anlässen werden auf die Schultern noch Straußenfedern geheftet. Statt der Röcke tragen die

4644 Wer seine Kinder den Gefahren, die die jetzige Jahreszeit mit sich bringt, nicht aussetzen will, gebe ihnen das bekannte Milch-Mehl **Galactina**, das durchaus kein gewöhnliches Kindermehl, sondern ein aus keimfreier Alpenmilch hergestelltes, leicht verdaulich gemachtes Milchpulver ist. Man hüte sich aber vor Nachahmungen und achte beim Einkauf genau auf d. Namen Galactina.

In **Bürstenwaren** für den Haushalt wird jährlich eine große Summe verbraucht. Die rechnende Hausfrau wird daher darauf achten, daß nur solides Material angeschafft wird, das den Verbrauch aushält und nicht bloß durch gutes Aussehen die Augen besticht. Sorgfältig ausgeführte Handarbeit wird daher der Fabrikware vorgezogen. Mit der Herstellung solcher wirklich nur soliden Bürstenware jeder Art befaßt sich ein Invalider, der den schätzbaren Hausfrauen auf Verlangen gerne Preisverzeichnis einschickt und für nachfolgende größere oder kleinere Bestellungen von Herzen dankbar ist. Gefällige Anfragen unter Chiffre K 4860 befördert die Expedition. [4860

In einem guten Herrschaftshause von nur wenigen Erwachsenen ist Stelle offen für eine anständige, brave Tochter, welche eine gute, bürgerliche Küche und die Zimmerarbeiten selbständig besorgen kann. Da es eine Vertrauensstelle ist, sind gute Empfehlungen oder Zeugnisse notwendig. Der Eintritt kann auf Mitte oder Ende August erfolgen. Offerten unt. Chiffre A 24 befördert die Expedition. [24

Eine im Hotelwesen vertraute Tochter sucht auf 1. Oktober Stelle als Office-Gouvernante oder als Stütze der Dame des Hauses. Gute Referenzen. Gefl. Offerten unter Chiffre S 56 befördert die Expedition. [56

Gesucht:

Junge, gesunde Mädchen zur Nachhülfe d. Krankenschwestern in den Hausarbeiten in Spital oder Kinderheim. Vorkenntnisse unnötig. Eintritt so bald als möglich. Nähere Auskunft erteilt die Oberin der Schweiz. Pflegerinnenschule mit Frauenspital, Samariterstrasse 15, Zürich V. [4741

Eine sorgfältig erzogene junge Tochter, welche die französische Sprache und die mit der Leitung eines Hôtels — von Seite der Dame — verbundenen Arbeiten kennen lernen will, findet sehr gutes Placement bei einer Schweizerfamilie in Paris. Die Tochter steht als Volontärin unter der persönlichen Obhut der Dame des Hauses und ist deshalb ein taktvolles, gediegenes Wesen mit guten Manieren unerlässlich. Die Besorgung der Privatzimmer der Hausfrau liegt in den Händen der Volontärin, die im übrigen als Stütze und Hülfe in Vertrauensstellung reiche Gelegenheit zur Ausbildung findet. Referenzen werden gegeben und verlangt. Offerten unter Chiffre P 42 befördert die Expedition.

Inserate

in alle hiesigen, schweizerischen und ausländischen

Zeitungen

besorgt zuverlässig und billig

die Annoncen-Expedition

Otto Ruegg

Rapperswil (Zürichsee).

Strengste Diskretion bei Chiffre-Inseraten. [4800

Ein heller

Dr. Oetker's — Verwendet stets: Backpulver, Vanillinzucker, Puddingpulver à 15 cts; Fructin p. Pfd. à 60 cts

Millionenfach bewährte Rezepte gratis in allen bessern Geschäften. Albert Rlum & Co., Basel, Generaldépôt.

4738] (H 7100 Q)

In jeder Confiserie und besseren Kolonialwarenhandlung erhältlich.

CHOCOLATS FINS DE VILLARS

4618

Die von Kennern bevorzugte Marke.

Luftkurort Eichenberg

Telephon Za 1969 G **am Hallwiler See (Aargau)** 4805 **Telephon**

Herrliche Rundsicht. Staubfreie Luft. Tannenwälder. 650 m. ü. M. Eigene Landwirtsch. Fester Preis Fr. 4—4.50 per Tag, alles inbegriffen. Prosp. grat.

Hotel „Traube" Nesslau, Ober-Toggenburg Kanton St. Gallen.

800 M. ü. M. Schöner, ruhig. Sommeraufenthalt in bergumkränz. Hochtale. Bergtouren: Säntis, Speer, Churfirsten. Zahlr. Spaziergänge. Grosser schatt. Garten, eig. Waldpark, freundl. Zimmer. Schönes Restaurant, prima Küche. 5mal. Postverbindung. Elektr. Licht. Telephon. Eig. Fuhrwerke. **Spezialität:** Bachforellen (eig. Fischpacht). Pensionspreis Fr. 5; Mai und September reduziert. Prospekte auf Verlangen gratis.

Höflichst empfiehlt sich [4833 **F. Riede-Aschwanden.**

Die Zürcher Privat-Kochschule

persönlich geleitet von

Frau Martha Kern-Kaufmann, dipl. Koch-Lehrerin

Parkring 35

erteilt gründlichen Unterricht in feiner und gut bürgerlicher Küche. Beschränkte Schülerzahl. Kursdauer 2, 3, 4 Monate. Internat und Externat. 57] (O. F. 2020) Referenzen und Prospekte.

Beginn des nächsten Kurses 15. August und 1. September.

Pension für junge Mädchen

Mme. & Mlles. Junod, Ste-Croix (Vaud). [60

Gründliche Erlernung der französischen Sprache. Näh- und Zuschneidekurs durch geprüfte Lehrerin. — Handarbeiten. — Piano. — Haushaltung. — Preis **Fr. 75.** — per Monat, alle Stunden inbegriffen. — Prospekte und Referenzen. — Auf Wunsch: Englisch, Malen, Violin und Gesang. (H 24,978 L)

Töchter-Institut Chapelles

ob Moudon (Schweiz).

Besonders gründlicher Unterricht des Französischen. — Englisch. — Musik. — Zuschneiden. — Nähen, Bügeln, Kochen. — Sehr gesunde Lage. Ausgezeichneter Aufenthalt für junge Töchter. — Fr. 1000. — jährlich. — Beste Referenzen. (H 35,048 L) [61

Mme. Pache-Cornaz.

Reine, frische Sennerei-Butter

per Kilo à Fr. **2.75** ab Verkaufsort liefert an solvente Abnehmer [4859

Anton Schelbert in Kaltbrunn.

4510

Gesucht in eine deutsche Familie nach Mailand ein im Zimmerdienst und Bügeln absolut bewandertes Zimmermädchen, welches über gute Zeugnisse verfügt.

Offerten befördert die Expedition der »Schweizer Frauenzeitung« sub. Chiffre M 37. [37

Heirat sucht alleinstehender Mann mit sicherer Existenz mit älterem Mädchen, Fräulein oder junger Witwe. Vermögen. Offerten sub 55 b an die Expedition. [55

Haushälterin.

Gesucht in eine Schweizer Familie nach Ober-Italien eine in der Küche und in allen Zweigen des Haushalts absolut bewanderte Haushälterin, welche über gute Zeugnisse verfügt.

Offerten befördert die Expedition der »Schweizer Frauenzeitung« sub. Chiffre K 38. [38

Gesucht:

59] in eine Familie von 2 Personen eine treue Person von 30—40 Jahren, die gut kochen und alle Hausgeschäfte besorgen kann. Lohn 30—40 Fr.

Offerten befördert die Expedition unter Nr. 59.

Kochlehrtochter *gesucht in besseres Privathaus. Prima Referenzen früherer Kochlehrtöchter zu Diensten. Eintritt sofort. Bedingungen günstig. Hausmädchen vorhanden. Gefl. Offerten unter Chiffre 4523 L befördert die Expedition.* [4523

58] **Günstige Gelegenheit** für

Weiss-Näherin

oder

Fabrikations-Geschäft.

Eingetretener Verhältnisse halber ist ein Frauen-Artikel (Leibbinde) für die ganze Schweiz zu verkaufen.

Der Artikel ist gesetzlich geschützt und mit **durchschlagendem Erfolge** eingeführt. Für tüchtige Geschäftsleute prima Existenz.

Alles Nähere auf Anfragen sub Chiffre **O. F. 2018** durch **Orell Füssli-Annoncen, Zürich.**

Krampfadern, Geschwür

17] Unterzeichnete bezeugt hiemit, dass sie 6½ Jahre an **Geschwüren** (Ausfluss) am linken Beine mit grossen Schmerzen litt. Verschiedene Aerzte wurden konsultiert, doch ohne Heilung. Nachdem ich von den erfolgreichen Mitteln des Herrn **Schmid, Arzt, Bellevue, Herisau,** gehört, wandte ich mich an denselben, und schon nach Gebrauch der ersten Mittel linderten sich die Schmerzen und nach wenigen Wochen war mein Bein vollständig geheilt; seit zwei Jahren spüre ich keine Schmerzen mehr. **Elise Kilchmann.**

Vorstehende Unterschrift beglaubigt die Gemeinderatskanzlei Langenthal. (K 8265-6)

Siamesinnen den Panung, ein langes Stück Stoff von großer Feinheit und in verschiedenen Farben, das die Hüften stramm umschließt und bis an die Knie reicht. Feine Seidenstrümpfe in zarten Farben und elegante europäische Stöckelschuhe vervollständigen die sehr hübsche, pikante Kleidung. Bei der Königin schlingen sich dazu über der Brust die Bänder der mit den köstlichsten Edelsteinen besetzten siamesischen Orden, von denen jener des Weißen Elefanten der angesehenste ist. Auch das ganze Gewand ist dann mit Juwelen von seltener Pracht und hohem Wert besät.

Briefkasten der Redaktion.

Valerie. Die ärmsten und bedauernswertesten Menschen sind die, welche kein warmes aus dem Innern kommendes Glück empfinden können. Ihre äußeren Verhältnisse mögen noch so sorgenfrei, ja glänzend sein, das gibt dem Leben nicht den rechten Wert, das einzig Schöne und Lebenswerte daran kennen sie nicht. Und wirklich Glückliche, die dies unter Not und drückender Sorge dennoch sind, wollen jene beneiden? Beneiden um den Mammon, vor dem das Glück so gerne flieht. Der Neid oder das Bedauern, an äußeren Gütern nicht so viel zu haben wie andere, nimmt Ihnen von dem Glück, welches sie besitzen und vor den anderen voraus haben. Sorgen Sie dafür, daß Sie auf dem unrichtigen Pfad, der in die Irre führt, nicht weitergehen. Ein Gemüt ist bald verbittert, ein verbittertes aber schwer geheilt.

A. L. Die höchste Lebenskunst besteht darin, daß man sich mit seinem Geschick in Minne abzufinden versteht. Nicht entmutigt und durch das Unabänderliche sklavisch bedrückt, sondern im Hervorheben des Schönen und Guten, das unsere Verhältnisse uns dennoch bieten und mit dem wohlüberdachten, ruhigen und ernsten Bestreben, aus dem Bestehenden das denkbar beste zu machen. Große Weisheit lehrt uns Betti Paoli's Spruch:

Zu sichern deine Ruhe,
Zu kräftigen dein Wesen,
Betracht', was nicht mehr ist,
Als wär' es nie gewesen.

Jungen Töchtern und Fräulein aus guten Familien, die entweder regelmäßig nach St. Gallen kommen, oder eine Schulgelegenheit da benutzen, kann ein äußerst sorgfältig und gesundheitlich vortrefflicher Mittagstisch bei einer gebildeten Dame nachgewiesen werden, wo auch mütterliche Fürsorge und geistige Anregung geboten ist. Anfragen sub Chiffre R 62 werden gern beantwortet. [62

Berner Halblein beste Adresse: Walter Gygax, Bleienbach.

Glanzfett "Kongo"
bestes Glanz- & Schuhputzmittel
macht das Leder geschmeidig & dauerhaft & giebt plötzlich schönsten Glanz. Erhältlich in allen Spezereihandlungen.
Man achte auf den Namen!
(4866)

Essen und trinken

Sie zum Frühstück stets Lenzburger-Confitüren die besten, die es gibt;

Sie im Sommer den beliebten Lenzburger Himbeer-Syrup mit Wasser vermischt, gesund und billig.

Ueberall erhältlich. [46

Alkoholfreie Weine
MEILEN [64

Auf Touren und Ausflügen aber auch für den Familientisch und den Kurgebrauch sind diese gesunden, vorzüglich mundenden Früchtesäfte pur oder mit Wasser
herrliche Getränke!

FELDER-CLEMENT
CHEM. WASCHANSTALT & CHEM. FÄRBEREI
LUZERN
4772] (H 121 Lz)

4691

Mutter und Kind
Spezial-Preisliste über Artikel für
Wochenbett und Säuglingspflege
gratis und franko durch [33
Sanitätsgeschäft Hausmann A.-G., St. Gallen
Basel Freiestr. 15 — **Davos** Platz u. Dorf — **Genf** Corraterie 16 — **Zürich** Bahnhofstr. 70, 1 Tr.

Gewissenhafte Erziehung / Treue mütterliche Pflege } finden { Kinder von 3 bis zu 15 Jahren
bei **Frau Wwe Pfr. Simmen in Erlach (Kt. Bern).**
Eigenes, schönes Heim mit geräumigem Garten. 4747
Aufnahme auf beliebige Zeitdauer. **Preise** nach Vereinbarung.
Vorzügliche Referenzen von Eltern bisheriger Zöglinge.

Praktische und ethische Ausbildung.

Eine Tochter, welcher die nötige Ausbildung als künftige Frau und Mutter werden soll, sowohl in hauswirtschaftlicher als auch ***ethischer*** *Beziehung, kann wieder Aufnahme finden in einer gediegenen Familie, deren lebenserfahrener mütterlicher Vorstand seit Jahren dieser Aufgabe dient. Anfragen unter Chiffre L 39 übermittelt die Expedition.* [39

Verlang. Sie gratis den neuen Katalog 1000 photogr. Abbildungen über garantierte
Uhren, Gold- und Silber-Waren [4565
E. Leicht-Mayer & Cie.
LUZERN
27 bei der Hofkirche.

Rudolf Mosse
grösste Annoncen-Expedition des Kontinents
St. Gallen
(gegründet 1867).
Vertreter: E. Diem-Saxer.
Aarau — Basel — Bern — Biel — Chur — Glarus — Lausanne — Luzern — Schaffhausen — Solothurn.
Berlin - Frankfurt a/M. - Wien etc.
Zentral-Bureau für die Schweiz: Zürich
empfiehlt sich zur Besorgung von
Inseraten
in alle schweizerischen und ausländ. Zeitungen, Fachzeitschriften, Kalender, Reise- und Kursbücher, ohne Ausnahme zu Originalpreisen und ohne alle Nebenspesen. [4610
Bei grösseren Aufträgen höchster Rabatt.
Geschäftsprinzip: Prompte, exakte und solide Bedienung. Diskretion!
Zeitungskatalog gratis u. franco.

Schwächliche in der Entwicklung oder beim Lernen zurückbleibende **Kinder**
sowie **blutarme** sich matt fühlende und **nervöse** überarbeitete, leicht erregbare, frühzeitig erschöpfte **Erwachsene**
gebrauchen als Kräftigungsmittel mit grossem Erfolg

Dr. HOMMEL's Haematogen.

Der Appetit erwacht, die geistigen und körperlichen Kräfte werden rasch gehoben, das Gesamt-Nervensystem gestärkt. [4619

Man verlange jedoch ausdrücklich das **echte „Dr. Hommel's" Haematogen** und lasse sich keine der vielen Nachahmungen aufreden.

O. WALTER-OBRECHT'S

Krokodilkamm

ist der Beste Horn-Frisierkamm

Ueberall erhältlich. 4456

Für 6.50 Franken
versenden franko gegen Nachnahme
btto. 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen
(ca. 60—70 leichtbeschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). [4614
Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

Seethaler Confituren

in allen Sorten

bestehend aus erlesenen Früchten und bestem Zucker, sind ein fein-schmeckendes, gesundes Nahrungs- und Genussmittel und dürfen auf keinem Frühstückstische fehlen.

Anerkannt beste Marke [4749

Seethaler Gemüse-Conserven

Erbsen (petit pois), Bohnen (haricots), grüne und gelbe Wachsbohnen, Schwarzwurzeln, Spargeln, Tomatenpurée, Spinat etc., sind auf das sorgfältigste zubereitet und schmecken ganz wie frische Gemüse.

In allen bessern einschlägigen Geschäften erhältlich; man verlange ausdrücklich
Seethaler Confituren, Früchte- und Gemüse-Conserven
aus der
Conservenfabrik Seethal A.-G. in Seon (Aargau)

Blutarme Mädchen

und Rekonvaleszenten verlieren nach einem Bericht der 1. medizin. Abteilg. der Wiener allgemeinen Poliklinik nach Gebrauch von

Dr. Fehrlin's Histosan

bald die Zeichen von Blutarmut, Herzklopfen, Ohnmachtsanfälle u. s. w. und werden rasch wieder hergestellt. Histosan ist den Eisen- und Kraftnährmitteln weit vorzuziehen, da es die Heilung auf ganz natürlichem Wege herbeiführt.

Original-Syrup-Flaschen à Fr. 4.—. Original-Tabletten-Schachteln à Fr. 4.—. kleine Tabletten-Schachteln à frs. 2.25. In den Apotheken, oder wo nicht vorrätig, direkt franco von **Dr. Fehrlin's Histosan-Depot Schaffhausen.**

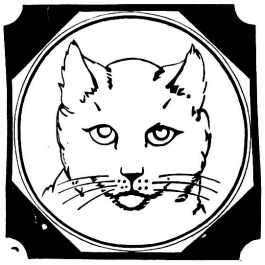
Weck's Sterilisiergläser

zur Selbstbereitung von Conserven im Haushalt!

Selbstbereitete Conserven sind billig, schmackhaft, wohlbekömmlich.

Depots überall.
Prospekte umsonst. [5

F. J. Weck, Zürich.



Die (H 4029 Z)

extra reine Seife „die Katze"

ist garantiert frei von allen der Seife schädlichen Substanzen und enthält das Maximum an nützlichen Stoffen. Die extra reine Seife **„die Katze"** verlängert die Dauerhaftigkeit der Wäsche und erspart 20 bis 30 % auf dem Gewicht der verwendeten Seife.

Man hüte sich vor Nachahmungen, deren Marken Aehnlichkeit mit dem Katzenkopf haben. [1

Papierwarenfabrik A. Niederhäuser, Grenchen

liefert bei Einsendung des Betrages franko, sonst Nachnahme:

1000 Brief-Couverts, Geschäfts-Format		Fr. 2.—
500 Doppelbogen	Postpapier klein oder Oktav-Format,	**Fr. 1. 50**
500 Doppelbogen	Postpapier Quart (Geschäfts-Format)	„ 3.—
100 Bogen schönes Einwickelpapier [4515]		Fr. 2.—
100 sortierte schöne Ansichts-Postkarten		„ 2.—

Preisliste und Muster von Couverts, Post- und Packpapieren zu sehr billigen Preisen gratis.

Bergmann's Lilimilch-Seife

von **Bergmann & Co., Zürich.**

anerkannt beste Seife für zarten, reinen Teint, gegen Sommersprossen und alle Hautunreinigkeiten

Nur echt mit Marke **Zwei Bergmänner.**

[4783]

FERROMANGANIN

Kräftigungsmittel ersten Ranges

für Schwächliche, Rekonvaleszente und Blutarme.

Nervenstärkend, Blutverbesserndes und Appetit anregendes Mittel.

Aerztlich erprobt und empfohlen. [48

Ideales Präparat, den **geschwächten Organismus** aufzubauen.

Kräftigungsmittel und Nährmittel für schwächliche Kinder.

Ferromanganin gibt neue Lebenskraft.

Sehr wohlschmeckend. Von Jung und Alt gern genommen.

Preis **Fr. 3.50** die Flasche, erhältl. in Apotheken.

In St. Gallen von: Löwen-Apotheke. St. Leonhards-Apotheke (Otto Allmendinger). Apotheke zum Rothstein (H. Jenny). Hecht-Apotheke (Dr. A. Hausmann). Adler-Apotheke (Dr. O. Vogt). Hirsch-Apotheke (Aug. Thaler), Rosenbergstr. 60. — **In Zürich:** Pharmacie International, Theaterstr. — **In Winterthur:** Stern-Apotheke. — **In Bern:** Apotheke G. H. Tanner, äusseres Bollwerk. — **In Luzern:** Apotheke zu St. Moritz (F. Siedler). — **In Biel:** Jura-Apotheke. — **In Schaffhausen:** Einhorn-Apotheke. — **In Lausanne:** Apotheke Aug. Nicati, 2 Rue Madelaine. — **In Glarus:** Marty'sche Apotheke. — **In Basel:** St. Leonhards-Apotheke. — **In Genf:** Pharmacie de l'Université, Rue du Conseil général.

Man bestehe darauf, das richtige Ferromanganin zu erhalten, Flasche u. Verpackg. wie abgebildet.

Ferromanganin Cie., Basel, Spitalstrasse 9.

Malzkaffee — Bonbons

Kaiser's 4574

Kaffee-Geschäft

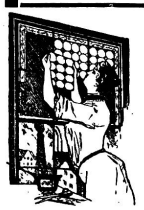
1000 Verkaufsfilialen.

Verkauf mit 5 % Rabatt.

Postversand nach auswärts.

Centrale:

Basel, Güterstr. 311.



Buntglas-

53] **Imitation.**

Schönster und billigster Ersatz für Glasmalerei. Jederm. kann damit Fensterscheiben etc. undurchsichtig und doch Licht durchlassend machen. Musterheft gratis zu Diensten.

J. Feurer-Schönauer
Papeterie, Schaffhausen.

Rein wollene Lodenstoffe

das solideste für Herren- und Knabenkleider. [4822

A. Stark-Schweizer,
St. Peterzell.

Muster franko zu Diensten.

Ida Boy-Ed

hat ihren neuesten Roman, der den Titel „Ein Echo" führt, der „Gartenlaube" zur Veröffentlichung übergeben. Die gefeierte Erzählerin schenkt der Lesewelt damit einen Roman, der einen Höhepunkt in ihrem gesamten bisherigen Schaffen bedeutet. „Ein Echo" spielt in den Grosskaufmanns-Kreisen einer deutschen Seestadt und schildert die Schicksale einer für die Musik begeisterten und sehr begabten jungen Dame, die sich zur Virtuosin ausbildet. Die schweren Seelenkämpfe, die sie in inniger Gemeinschaft mit ihrem zartbesaiteten, gelähmten Zwillingsbruder auszufechten hat, überhaupt die Entwicklung ihres Geschickes bilden den Inhalt dieses ganz eigenartigen, an Handlungen und Aufregungen reichen Romans.

Ein Probeheft der „Gartenlaube"

mit „Welt der Frau" wird zum Preise von 25 Pfg. von jeder Buchhandlung geliefert, sowie direkt vom Verlag Ernst Keil's Nachfolger (August Scherl) G. m. b. H. in Leipzig. (12

Privat-Koch- u. Haushaltungsschule

bei ganz beschränkter Schülerinnenzahl.

Per Monat 70 bis 80 Frs. je nach besonderen Ansprüchen.

Jede Schülerin wird nach der Eigenart ihrer Auffassung unterrichtet. Besondere Wünsche für nur eine bestimmte Abteilung der Kochkunst (vegetarische Küche, Backen etc.) werden berücksichtigt. Theorie und Praxis im Berechnen und Zusammenstellen von Küchenzeddeln für bestimmt gegebene Verhältnisse. Häusliche Buchhaltung. Uebung in den fremden Sprachen. Piano. Grosser Garten. Kursdauer je nach dem Ziel der Ausbildung. Referenzen von früheren Zöglingen zur Verfügung. Anfragen unter Chiffre „Häusliche Ausbildung" werden prompt beantwortet. [4698

Chem. Waschanstalt und Kleiderfärberei

Terlinden & Co. vorm. H. Hintermeister

4845] **Küsnacht-Zürich.**

Aeltestes, best eingerichtetes Geschäft dieser Branche.

Prompte sorgfältigste Ausführung direkter Aufträge

Bescheidene Preise. Gratis-Schachtelpackung.

Filialen-Dépôts in allen grösseren Städten und Orten der Schweiz.

PIANOS

ALFRED
BERTSCHINGER
OETENBACHSTR. 24
1. STOCK ZÜRICH I

HARMONIUMS

[4851

Ras

Hochglanzfett für alle Leder.

[63

Probe-Exemplare

der „Schweiz. Frauen-Zeitung" werden auf Verlangen gerne gratis u. franko zugesandt.

Für die Kleine Welt

Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung.

Erscheint am dritten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen | **Nr. 8.** | August 1907

Der Lex vom Gutenhag.

Ein Jugendleben im Institute.

(Fortsetzung.)

„Ja, Raimund, ich werde Dir glauben."

„Du hast Heimweh."

„Nein, das nicht, aber in der Brust — —."

Es trat der Direktor in den Saal. Er grüßte kühl und blickte prüfend umher.

Raimund trat zu ihm, um sich vorzustellen. Er hob die Hand etwas und warf einen Blick auf des Mannes Rechte.

Der Direktor reichte sie ihm nicht.

„Sind Sie dieser Raimund?" frug er gleichgültig.

Der Befragte bejahte es.

„Sie haben Ihre Lehrzeit gleich mit einem Skandal eröffnet!

Raimund stutzte; offenbar meinte der Direktor den kleinen Konflikt mit der Strumpfstrickmaschine. — Er hat uns die Köpfe zusammengestoßen — wollte der Junge einwenden, doch er schwieg und sah zu Boden.

„Für die Zukunft verbitte ich mir solche Auftritte, sonst bleiben wir nicht beisammen!" warf der Direktor noch hin und verließ den Saal.

Raimund schritt betrübt zum Fenster und sah hinaus.

Das also war der Empfang von dem vielgerühmten, menschenfreundlichen Direktor des landwirtschaftlichen Institutes, bei dem er so warm empfohlen worden war. Er hätte es doch noch sagen sollen, daß ihn der Junge geneckt; was muß sich der Mann nun von ihm denken, der ihn aus Gnaden in seine Anstalt genommen hat!

„Hast recht, Lex, ich werde hier auch Heimweh kriegen," sagte Raimund zu jenem.

„Ah, das ist gescheit, dann fahren wir heute noch ab, wenn Du willst!" jubelte Großpfleger.

Wohin, törichter Junge? — bist überall fremd! — Dieser Gedanke zog durch die Seele des Jünglings und kam als folgendes Wort zu Lex:

„Hörst Du, Heimweh hab' ich nicht; — mein Weh ist — namenlos!"

Sein Weh ist namenlos. In diesem Ausdruck lag so viel Schmerz, daß Großpfleger unter einer Träne sagte: „Ich verstehe dich schon, Du meinst, weil Du keine Heimat hast."

„Ja, und darum mußt Du jetzt weinen, natürlich. Glaubst Du denn, es ist ein so großes Unglück, wenn man nicht weiß, wo und von wem man geboren ist? Ich bin gerade so gut da, wie du, und gerade so gut Mensch wie alle anderen — und Freuden habe ich am Ende auch so viele."

„Wie bist denn Du? Just warst Du so betrübt und jetzt lachst Du schon wieder und schaust so glücklich drein!"

„Ja weißt, ich hab' mich wahrscheinlich über den Buben dort ein bischen geärgert, oder über den Direktor, weil er auf mich böse ist. Am Ende schickt er mich heute noch fort; weißt, Lex, — aber es wäre mir lieb, wenn Du es den Anderen nicht sagen wolltest — ich bin hier als Gast und zahle kein Schulgeld. Ein Gönner hat mich beim Herrn Direktor empfohlen, daß ich mich hier ein wenig ausbilde Da kommt Dir heute gleich dieser Skandal. — Ei was, es ist geschehen, und jetzt ist es einmal nicht anders.

„Wie doch Dein Haar weich ist und lang; auf Ehre, meine Schwester trägt es auch nicht länger. Auch sonst siehst Du zart aus, aber Hände hast Du grobe; hast gewiß recht arbeiten müssen?"

„Nicht mehr als ich konnte," lachte Raimund.

„Wie alt bist Du denn?"

„Je nun, so zwischen vierzehn und siebzehn herum."

„Da bist Du gewiß fünfzehn; schau, ich bin auch fünfzehn. Aber, kannst Du auch wirklich keine nähere Zeit bestimmen? Ei, weißt Du was, Raimund, an dem Tag, wo wir durchgehen, feiern wir Dein Geburtsfest."

Es war dunkel geworden und man läutete zum Nachtmahl.

Lex und Raimund saßen zusammen, und da sagte ersterer: „Heute schmeckt mir das Bier; sollst leben, Raimund! — Weißt Du, was mich von Dir freut, daß Du gleich Du zu mir gesagt hast."

„O je, heute lacht der heilige Aloisius auch," bemerkte plötzlich Einer.

„Dann kriegen wir anderes Wetter," versetzte ein Zweiter und alles sah auf Großpfleger und kicherte.

„Geht das Dich an?" frug Raimund denselben.

„Ja, ja! und wenn Du mir den Burschen dort, der vom heiligen Aloisius gesprochen hat, schopfbeutelst, so schenk ich Dir meinen besten Rock," lispelte Lex seinem Freund ins Ohr.

„Ja, mußt Du's denn gleich so ernst nehmen? Sag' ihm eine witzige Grobheit und aus ist's."

„Raimund, es gibt gar keine Grobheit in Worten, die für den dort grob genug wäre; er hat einmal meinen Vater einen Esel geheißen."

„Ehrfurcht, meine Herren!" herrschte Bumstangl, „Sr. Gnaden, der Baron von Gutenhag legen eine Generalbeicht ab!"

War das wieder ein Bravorufen und Händeklatschen!

„Hallo," sagte Raimund, „da geht's ja lustig zu!"

„Und das nennst Du lustig?" versetzte Lex entrüstet.

(Fortsetzung folgt.)

Briefkasten der Redaktion.

Walter S..... in **Basel.** Ich habe mich an Deinem schönen Ferienbericht fast außer Atem gelesen. So viel des Schönen und Interessanten in den kurzen Wochen, das ist ja ganz überwältigend. Mancher bekommt sein Leben lang nicht so viel zu sehen. Was all das Neue, bis es im Kopf verarbeitet ist, nachträglich für Gedanken wecken wird. Nun wirst Du Deine von jeher so bestaunten Gotthardlokomotiven noch mit ganz anders liebevollen Augen betrachten, da sie Dich mitführten durch das dunkle Loch, das uns mit dem Süden verbindet. Was hat Dir nun besser gefallen, der Weg zu Fuß über die Sonnenhöhen und den Bergpaß oder die ersehnte Fahrt in der Tiefe durch den Berg? Prächtig war natürlich auch der Ausflug an den Reichenbachfall durch die Weißbachschlucht am Rosenlauigletscher vorbei auf die große Scheidegg und hinunter nach Grindelwald. Mit ganz besonderem Interesse wirst Du Dir die Schar der 150 Politechniker betrachtet haben, die gekommen sind, um dort ihre Vermessungen, ihre Diplomarbeiten zu machen. Einige Jährchen noch und Du bist auch unter einer solchen Schar, die an den Grenzen ihrer Schulbildung stehen und die für die Augen der Jüngeren von dem Nimbus der Gelehrsamkeit und tatenfroher Männlichkeit umgeben sind. Mich nimmt gar nicht wunder, daß Du nicht dazu gekommen bist, während den Ferien eine Feder zur Hand zu nehmen. Abgesehen von den großen Wanderungen, machtet Ihr schöne Spaziergänge, und die Tagesstunden waren ausgefüllt mit Baden im See, Schiffchen fahren, mit Teich- und Kanalbauten, die

Euch zu den gesundesten Fußbädern verhalfen. Ihr machtet Räuberspiele und hauftet dabei in einer alten Waldhütte, die Euere Höhle vorstellte und Ihr bautet Burgen von Steinen und Tannenreisern. Ihr fülltet Euere Skizzenbücher mit Zeichnungen nach der Natur und laset schöne Bücher. Ihr habt erhebende Bundesfeier gehalten mit prächtigem Feuerwerk, mit Fackelzug der Studenten und hörtet ein originelles Jodlerkonzert. Kurz, Ihr habt den Beweis geleistet, daß die Jugend nicht träge, sondern arbeitsreiche Ferien sucht; was ihr den unvergeßlichen Reiz gibt und die köstliche Erholung, das ist die vielgestaltige und selbstgewollte Abwechslung. Eine ganz besondere Bedeutung fällt künftig in der Erinnerung auf diese Sommerferienzeit, weil Ihr darin den fünfzigsten Geburtstag Eueres lieben Papa feiern durftet. Diese Jahreszahl wird das Gedächtnis festhalten, wenn auch manche andere Begebenheit im Laufe der Zeit nicht mehr genau dem Datum nach festgehalten werden kann. Diese ideale Geburtstagsfeier am Bodensee mit allen Onkeln und Tanten und die glänzenden Momente des Schützenfestes in Zürich: Leben auf dem Festplatz, Festzug, prächtiges Feuerwerk, Gondelkorso auf dem See, nächtliche Droschkenfahrt durch die dekorierte Stadt, Fahrt nach Luzern, Zusammentreffen mit den befreundeten Familien Weiß und Aichner und Reise nach dem gemeinsamen Ferienziel Lungern, setzte dem Ganzen die Krone auf. Sei herzlich gegrüßt.

Klärli S..... in **Basel.** Das ist aber nett, liebes Klärli, daß Du mir Euere ganze Spezialferiengesellschaft vorgestellt hast. Nebst den Eltern waret Ihr also euer neun Kinder am selben Tisch und zwar: Fritz, Edi und Emmeli Weiß, Marguerite, Rudolf und Martha Aichner und Walter, Klärli und Hanneli Siegwart. Was wird da alles gefragt und erzählt und gelacht worden sein beim fröhlichgemeinsamen Mahl. Welche von den drei Fünfjährigen hat den fleißigsten Plauder- und Fragemund? Welche weint am schnellsten, und welche lacht am meisten? Habt Ihr auch etwa mitgetan bei den Räuberspielen und seid in die Höhle geschleppt worden, wo Ihr nur durch ein namhaftes Lösegeld die Freiheit wiedererlangen konntet? Wie schön wäre es doch gewesen, Euch beim Tisch und Spiel ungesehen belauschen zu können! Und denk' nur, Euer Feriengroßmütterchen, das, wie ich zu meiner Freude höre, noch so munter und leistungsfähig ist, ist mir keine Fremde. Wir haben vor einem Vierteljahrhundert oft Briefe gewechselt und uns auch persönlich kennen gelernt. Wie merkwürdig man doch nach Jahr und Tag wieder von einander zu hören bekommt! Ein Beweis, wie gesund die Luft in Lungern ist, bildet die Tatsache, daß Ihr das betagte „Trineli" munter plaudernd auf dem gewohnten „Bänkli" antreffen konntet. In Gesellschaft von Großmütterchen Heußer und einigen Fräulein warst Du also in Meiringen, in der Aareschlucht und am Reichenbachfall, ebenso an der Schwendlen, wo der Blick bis zum Vierwaldstättersee reicht. Ganz besonders wirst Du Dich aber gefreut haben, mit dem lieben Papa, mit Herrn Weiß und den Knaben, den Schynberg besteigen zu dürfen, auf dessen schmalem Grat Dir aber doch gruselig wurde. Jetzt, wo es plötzlich so heiß geworden ist, versetzt Ihr Euch gewiß in Gedanken sehnlichst zurück nach der würzigen und erfrischen-

den Luft Lungerns, wo von den Bergen her angenehme Kühlung kommt. Doch wird der brave Rheinstrom, der von seiner Wiege her Gletscherwasser mit sich führt, Euch liebe Baslerkinder erfrischen. Hätte ich gewußt, daß Fräulein Ida wieder in Engelburg Ferien macht, so würde ich sie gebeten haben, mich zu einem Plauderstündchen zu besuchen. Ich hätte mir so gern allerlei von Euch erzählen lassen. Willst Du sie freundlich grüßen von mir. Herzliche Grüße Deinen lieben Eltern und Dir. Ihr habt die Rätsel richtig aufgelöst.

Hanneli S ..... in **Basel.** Dein großes Küßli mit dem kleinen „Mäulchen" war süß, liebes Hanneli. Ich möchte Dir das Süße zurückgeben. Die Ferien haben also Deinen Püppchen gut getan. „Eines zwar," sagst Du, „hat einen Sprung im Kopf, aber die gute Mamma hat mir auch manchmal das Bein oder die Hand verbinden müssen und dann ist es wieder gut geworden." Grad so wird es auch dem Püppchen wieder gut werden. Bis zu Weihnachten mußt Du vielleicht pflegen und schonen, dann wirst Du aber sehen, wie das Kindchen sich erholt hat; von dem Unfall wird nicht eine Spur zurückgeblieben sein. Du hast im Wald mit Deinen kleinen Freundinnen Erdbeeren und Heidelbeeren gesucht und diese Früchte zum Köcheln benutzt, hast Dich gefreut an den lieben Gaißli, die am Abend von der Alp kamen und ihre Glöcklein lustig läuten ließen. Du warst überhaupt die ganze Zeit herzensvergnügt in den mannigfaltigsten Spielen mit Martheli und Emmeli. Ihr werdet Euch noch oft zusammen von der schönen Ferienzeit unterhalten und Euch fragen, was wohl jetzt in den Gärtlein wachse, die Ihr im Walde angelegt habt. Vielleicht haben jetzt Waldgeisterchen davon Besitz genommen und die Gärtchen dienen ihnen als von Menschenhand angelegter Park. Forschet nur darnach das nächste Jahr, wenn Ihr wieder zusammen nach Lungern geht. Ihr findet vielleicht irgend welche Ueberreste vom Wirken der dann Unsichtbaren, die Euch von ihrem Treiben Kunde geben können. Es hat etwa eine Schnecke getreu das Haus bewacht, oder eine Kolonie fleißiger Ameisen baut unterirdische Gänge unter den von Euch sorglich bearbeiteten Plätzchen, auf denen wohl allerlei für die kleinen Tierchen schmackhafte Leckerbissen von Euerem Köcheln und Tafeln zurückgeblieben sind. Sei herzlich gegrüßt und grüße mir auch alle Deine Feriengespielen. Für die schöne Karte aus Lungern sage ich herzlichen Dank.

Marguerite H ..... in **Basel.** Nun sind also auch für Dich die wunderschönen Ferientage wieder vorbei. Deine Karte mit der Felsschlucht war mir sehr interessant. Nicht leicht eine andere Karte läßt der Phantasie so reichlichen Spielraum. Im Lauf der Zeit ist Euch doch gewiß noch warm geworden und jetzt denkst Du vielleicht fast ein wenig sehnsüchtig an die ersten kühlen Ferientage, denn jetzt macht die Temperatur dem früchtereifenden August alle Ehre. Ich hoffe, Du seiest zur Auflösung der Rätsel im Wald gesessen, sonst würde es mir thatsächlich leid thun, wenn Du erfolglos die ganze griechische Geschichte durchgelesen hättest. Nun, ich denke, Deine lebhafte Phantasie habe Dich dabei über die schönsten Pfade spazieren geführt, oder der gute Traumgott habe Dich während eines wohligen

Schlummers im Grünen über das Unverstandene aufgeklärt. Die Rätsel, die Deinem Schulwissen angepaßt sind, hast Du richtig aufgelöst. Die wunderhübsche Brombeerranke, die Deine zweite Karte zeigt, wird eine Zierde meiner Sammlung bilden. Sei herzlichst gegrüßt.

Klara F . . . . in **Jonathal.** Besten Dank für Deine schöne Karte, die mir gezeigt hat, wo Du wieder reichliches Vergnügen gefunden hast. Auch Deine Ferien werden jetzt zu Ende gegangen sein. Ich bin begierig, gelegentlich etwas über den Kurerfolg Deiner lieben Mutter zu erfahren. Grüße sie bestens von mir und sei auch Du herzlich gegrüßt.

Marie J . . . . in **Seebach.** Euere Fußtour an den Rheinfall, die von 5¾ Uhr des Morgens mit kurzer Ruhezeit bis abends 9 Uhr dauerte, war eine prächtige Leistung, die Euch aber viel Genuß gebracht hat und auf die Ihr immer mit Genugthuung zurückblicken werdet. Sogar das überaus heftige Gewitter, das Euch so erschreckte, wird dem Ausflug in der Erinnerung noch einen besonderen Reiz verleihen. Daß der mitgenommene Proviant unterwegs Euch prächtig geschmeckt hat und daß Ihr nach der Heimkehr Euch rechtschaffen müd schlafen gelegt habt, das begreift wohl ein Jeder. Du scheinst ganz besonders widerstandsfähig zu sein, daß Du am nächsten Tag keine Muskelschmerzen spürtest. Diese stramme Mobilmachung der Gehwerkzeuge hat bei Dir das ausgleichendste Gegengewicht gehalten zu Deiner vorhergegangenen Ferienarbeit: dem Bettensonnen, Putzen und Waschen. Es freut mich, daß das Wetter Eueren sommerlichen Spezialarbeiten günstig gestimmt war. — War die Himbeerenernte ergibig? Grüße mir die liebe Mamma und die lieben Kleinen und Du selber sei ebenfalls herzlichst gegrüßt.

Walter J . . . . in **Seebach.** Ihr wißt Euch mit Euerer Marschfähigkeit in Respekt zu setzen. Es nähme mich auch gar nicht Wunder, wenn Ihr zwei Jungens trotz der am nächsten Tag empfundenen Muskelschmerzen nicht schon einen neuen Plan für die nächste Ferien-Fußwanderung gemacht hättet. Wenn man seine Kräfte einmal mit Erfolg erprobt hat, so kommt der Appetit nach mehr. Die schöne Karte vom Rheinfall, die Ihr mir geschickt habt, hat mir nicht nur sehr gut gefallen, sondern sie hat mich auch sehr gefreut, zeigte sie mir doch, daß Ihr mitten im schönsten Genuß und trotz aller Müdigkeit an mich gedacht und Euch der Mühe des Schreibens unterzogen habt. Seid herzlich bedankt dafür. Wie Du aus der heutigen Auflösung ersehen wirst, sind einige Wörter im Umstellrätsel anders verwandelt, woraus sich dann der bekannte Spruch ergibt. Die anderen Preisrätsel habt Ihr richtig aufgelöst. Grüße mir bestens Deine Brüder und sei auch Du herzlich gegrüßt.

An die fröhlichen Zugvögel von St. P., P., R., St.-M., P.-S., C., S.-M., Z.-L., H., D., und Z. Das habt Ihr aber gutgemacht. Viel Dank für die reizenden Ueberraschungen, die ebenso sehr gelungen sind, als sie Freude gemacht haben. Ich sehe mit Ungeduld der Fortsetzung und dem Schlußpunkt des Zusammentreffens entgegen. Seid bis dahin herzlich gegrüßt.

Alice und Elsa N . . . in **Safien.** Daß Ihr mich auch dort „im bergumkränzten Safiental" wirklich nicht vergessen habt, freut mich sehr und

ich weiß es zu schätzen, daß es Dir, liebe Elsa, nicht zu viel war, inmitten der Ferienherrlichkeit mir einen ausführlichen, großen Brief zu schreiben. Du hegst aber doch verwegene Wünsche, als Du beim Alpenrosenpflücken gleich auch noch auf die Suche nach Edelweiß gehen wolltest. Diese lassen sich nicht so leicht pflücken und es braucht kaltes Blut, dieser königlichen Blume an die gefährlichen Standorte nachzugehen. Wie würden Dir aber die Pulse jagen und die Augen flirren und wie würdest Du in hellem Jubel darauf losstürzen, wenn so eine ersehnte Blume an der steineren Brust des Berges Dich grüßte. Ich glaube, es bedürfte einer raschen und festen Hand, um Dich im Augenblick der Aufregung und Begeisterung auf sicherem Terrain zu halten. Was meinst Du? Für Schwester Alice war es auch eine rechte Geduldprobe, zurückbleiben zu müssen, wenn die anderen lustig wie junge Gaißlein zur Höhe klommen. Einen tiefen Eindruck machte Dir der Bundestag, wie er so ernst und erhebend im einsam abgeschlossenen Alpental gefeiert wurde. Du hörtest zum ersten Mal das Alphorn und versuchtest selbst, das Instrument zu blasen, was Dir natürlich nicht gelang. Es gehört eben Kraft und Uebung dazu; es hat sich schon mancher Mann umsonst bemüht, das Alphorn zu blasen. Ich bin begierig, Dein neues Gedicht vom „Vergißmeinnicht" zu lesen und dann gleichzeitig zu sehen, wie braun die Bergluft und -Sonne Dich gebrannt hat. Bis dahin seid beide herzlich gegrüßt.

Alice L . . . . . in St. Peterzell. Ei sieh, Du warst in St. Gallen, ohne daß wir uns sehen konnten! Das war ein recht gemütlicher Schulausflug, den Ihr gemacht habt: Schönengrund, Waldstatt, Hundwil, Stein, Teufen, Speicher, Vögelinsegg mit dem Schlachtdenkmal (welch scheußlicher Ausdruck: Schlacht!), St. Gallen, wo Ihr noch Zeit hattet, unserm Stadtpark einen Besuch zu machen. Ob ich Dich wohl herausgefunden hätte aus der Schar Deiner Mitschülerinnen, wenn ich von Deinem Kommen gewußt, im Park Euch hätte beobachten können? Welche Freude wäre es mir gewesen, Deinen Namen in die Klasse hineinzurufen, um Dich vortreten zu sehen oder vom Lehrer instruiert, Dir unvermerkt meine Hand auf die Schulter zu legen und Dich als mein getreues, lustiges Korrespondentlein zu begrüßen. Da es sich dieses Mal nicht gefügt hat, so hoffe ich, Du werdest die Gelegenheit, uns gegenseitig in die Augen schauen zu können, ein andermal nicht vorübergehen lassen. Bezüglich der Rätsel verweise ich Dich auf die Auflösungen in dieser Nummer, Du wirst daraus ersehen, wo Du Glück gehabt hast und wo es Dir untreu geworden ist. Die freundlichen Grüße von der lieben Mamma und der guten Großmamma erwidere ich herzlich und grüße auch Dich aufs Beste.

Dreisilbige Preis-Charade.

Die Erste frißt,
Die Zweite ißt,
Die Dritte wird gefressen,
Das Ganze wird gegessen.

Preis-Buchstabenrätsel.

. . . . das Universum,
. . . . Mädchenname,
. . . . . Blumen,
. . . . ein römischer Kaiser.
. . . . . Schwiegersohn.

An Stelle der Punkte sind die Buchstaben: a a, d, e e e e e, g, i, k, l l l, m, n n n, o o, r, t, w so zu setzen, daß sie Wörter von obiger Bedeutung bilden, und die Anfangsbuchstaben von oben nach unten, die Endbuchstaben von unten nach oben gelesen, einen von Dichtern und allen fühlenden Menschen gefeierten Zeitabschnitt ergeben.

Buchstaben-Platzwechsel.

Als ernste Muse gelte ich fürwahr,
Doch wird mein Kern mir umgestellt,
Dann stelle ich ein Maß euch dar,
Das tausendfach in kleine Teile fällt.

Auflösung der Rätsel in Nr. 7:

Umwandlungsrätsel: Nach Austausch eines Buchstabens lauten die Wörter:

Eden, **Bache**, **Börse**, **Nager**, **Beet**, **Dinkel**, **Dick**, **Hahn**, **Weste**, **Alter**, **Mette**, **Arak**, **Tula**, **Egel**, **Lider**, **Maid**, **List**, **Kasse**, **Post**, **Oper**, **Saft**, **Bath**, **Gran**, **Seemann**, **Schaff**, **Feuer**, **Eiger**, **Stiel**, **Saat**, **Rebe**, **Stern**, **Schwert**, **Amur**, **Leiche**, **Rost**, **Meth**, **Herz**, **Anger**, **Lodz**, **Leder**, **Heller**, **Boe**, **Eibe**, **Rede**.

Die eingefügten Buchstaben ergeben den Spruch: Das reichste Kleid ist oft gefüttert mit Herzeleid.

Diamantaufgabe:

a
i n o
a n t o n
j e r i c h o
d a c h s t e i n
a n t i s t h e n e s
g r a p h o l o g
m i n e r v a
m i n n a
f e z
s

Preisrätsel für die Kleinen:

1. Vater — Kater.
2. Hand — Hund.

Redaktion und Verlag: Frau Elise Honegger in St. Gallen.